№ 28. Sonnabend, den 2. Februar 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 31. Januar.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats, Reichsamt des Innern. Ordinarium.

Beim Titel 400 000 Mark zur Förderung der Seefischerei bemerkt

Abg. Träger (fr. Vp.): Die deutsche Heringsfischerei hätte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, es empfehle sich eine Erhöhung des Fonds und besondere Berücksichtigung des genannten Fischereizweiges.

Abg. Dr. Pachnicke (frs. Vg.) ist mit dem Vorredner einverstanden. Die internationale Vereinbarung, die Schonzeit betreffend, müsse endlich durchgesetzt werden.

Abg. Fürst zu Inn- und Knyphausen (Hosp. d. Kons.) wünscht ebenfalls dringend Beschleunigung der internationalen Vereinbarung.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Unsere Beihilfen haben die Seefischerei wesentlich gefördert. So ist in der Ostsee die Lachsforellenfischerei gehoben worden. Wir sind gern bereit, die Genossenschaften zu unterstützen, und wir haben auch das gethan; es darf aber nicht so weit gehen, daß unsere Unterstützungen zur Verteilung von Dividenden führen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Hilbck (natl.), wird der Titel bewilligt, ebenso weitere Titel.

Bei dem Titel „Herausgabe der Nachrichten für Handel und Industrie“ erkennt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) die Mannigfaltigkeit, Zuverlässigkeit und Unparteilichkeit dieser Mitteilungen an. Diese verdienten noch ein größeres Interesse, als ihnen bisher entgegengebracht werde.

Die Abgg. Möller-Duisburg (ntl.) und Cahensli (Ztr.) schließen sich dem an.

Bei dem Titel „Subventionirung der Dampferlinien nach Afrika bemerkt

Abg. Dr. Oertel-Sachsen (kons.): Ueber die subventionirten Linien nach Ostafrika seien scharfe Tadel laut geworden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Nach Ausbruch des südafrikanischen Krieges wünschten sehr viele Deutsche Afrika zu verlassen und benutzten dazu die ostafrikanische Linie. Dadurch ist eine erhebliche Ueberfüllung der Dampfer entstanden und manche Unbequemlichkeit.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Oertel-Sachsen wird der Titel bewilligt.

Zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse und zur Unterstützung wissenschaftlich-technischer Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft werden 50 000 Mark gefordert.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.) dankt dem Staatssekretär dafür, daß dieser Titel endlich in den Etat des Reichsamt des Innern eingestellt worden sei.

Abg. Steinhauer (frs. Vg.) erklärt, das seines Wissens der Bauernverein „Nordost“ nie Bauern abgerathen hätte, die Hilfe der Großgrundbesitzer zu vernünftigen Meliorationszwecken anzunehmen. Ohne wesentliche Debatte werden einige weitere Titel angenommen.

Bei dem Titel „Reichsschulkommission“ begründet

Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vp.) eine Resolution, welche bezweckt, für das Reichsgebiet und soweit angängig auch für das benachbarte deutsche Sprachgebiet von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz eine möglichst gleichmäßige deutsche Rechtschreibung herbeizuführen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der preußische Kultusminister hat die Vorarbeiten abgeschlossen, um das Wörterbuch der Puttkamer'schen Orthographie und das dazu gehörige Regelbuch, das für den Gebrauch in der Schule notwendig ist, jetzt einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Notwendige Aenderungen werden nur in einem geringfügigem Maße eintreten, sodaß die nach der alten Puttkamer'schen Orthographie gedruckten Bücher in Gebrauch bleiben können.

Abg. Eickhoff (frs. Vp.) spricht seine Freude darüber aus, daß die Abiturienten der Realgymnasien zum medizinischen Studium zugelassen werden, und weist auf die sonderbaren Schulverhältnisse in Mecklenburg hin. Hier müßte die Reichsschulkommission einschreiten.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Reichsschulkommission hat nicht das Recht, in die innere Verwaltung der Schule einzudringen; das ist das Recht der Landesbehörde.

Die Abgg. Dr. Oertel-Sachsen (kons.) und Beckh-Koburg (frs. Vp.) sprechen sich für den Antrag Müller-Sagan aus.

Abg. Hasse (natl.) wird für den Antrag stimmen, wünscht aber, daß Oesterreich und die Schweiz zu den Verhandlungen zugezogen würden.

Hierauf wird die Resolution gegen die Stimmen des Zentrums angenommen.

Beim Kapitel „Statistisches Amt“ bemängelt

Abg. Thiele (Soz.) in ausführlicher Rede die statistischen Tabellen über Arbeiterfragen und besonders die Berichte der Gewerbeinspektoren. Redner geht hierauf auf den wiederholt besprochenen Fall des Obersteigers Rothe ein und polemisirt gegen den Abg. Dr. Arendt.

Da der Redner sehr lange bei diesem Fall verweilt, fordert ihn der Vizepräsident Dr. v. Frege wiederholt auf, zur Sache zurückzukehren.

Abg. Thiele (Soz.) [fortfahrend]: Im Mansfelder Bergbau würde eine große Anzahl Kinder beschäftigt. Die Bilanzen der Mansfelder Gewerkschaft würden trügerisch aufgestellt.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Den Bilanzen der Mansfelder Gewerkschaft könne nur nachgesagt werden, daß sie die Aktiva zu vorsichtig einsetzten.

Abg. Schrader (fr. Vg.) bittet den Versuch zu machen, eine Lohnstatistik aufzustellen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Abg. Thiele hat Kritik geübt an den Tabellen, die auf Grund der Berichte der Gewerbeinspektoren aufgestellt worden sind. Diese Tabellen gehören nicht zum Ressort des Statistischen Amtes. Wir werden die Statistik zu vervollkommnen suchen.

Es folgen wiederholt persönliche Bemerkungen der Abgg. Thiele und Dr. Arendt.

Das Kapitel wird bewilligt.

Es folgt das Kapitel: Normalaichungskommission.

Auf Anfrage des Abg. Rösicke-Dessau erwidert

Staatssekretär Graf Posadowsky, daß man damit umgehe, einen Aichungszwang für Bierfässer einzuführen und dem Reichstage in der nächsten Session eine bezügliche Vorlage unterbreiten werde.

Auch dieses Kapitel wird bewilligt.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. — Tagesordnung: Rest der heutigen und Etat des Reichsjustizamts.

Schluß $5^1/_2$ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 31. Januar.

Das Haus beendigt die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats bis auf ein Kapitel, das zurückgestellt wird. Folgt Beratung des Justizetats. Im Laufe der Beratung bemängelt Abg. Peltasohn (fr. Vg.), daß der Justizminister einen Unterschied zwischen Rechtsanwälten christlichen und jüdischen Glaubens mache, und letztere viel länger auf die Ernennung zum Notar warten lasse. Auch bei der späteren Karriere, bei Richter- und Staatsanwaltsernennungen, lasse sich eine Zurücksetzung des jüdischen Elements verfolgen. Justizminister Schönstedt entgegnet, es handle sich nicht um das Verhältnis der jüdischen Anwälte zu den christlichen, sondern um das Verhältnis der beiden Bevölkerungsklassen. In Berlin seien bei einer jüdischen Bevölkerung von 5,4 Prozent über drei Fünftel der Anwälte Juden, und von den Notaren mehr als ein Drittel. Eine weitere Steigerung des jüdischen Elements werde bei der Bevölkerung nicht gern gesehen. Ein großer Teil der christlichen Bevölkerung werde Bedenken tragen, seine privaten Verhältnisse einem jüdischen Notar anzuvertrauen. Redner bringe den jüdischen Rechtsbeflissenen größte Hochachtung und größtes Vertrauen entgegen, müsse aber damit rechnen, daß die Bevölkerung christliche Beamte wünsche. Von einer Verfassungsverletzung seinerseits könne natürlich keine Rede sein. Er sei weder berechtigt, noch verpflichtet, Jedem, der sein Examen bestanden, eine Anstellung zu geben. Die Vorwürfe seien um so überraschender, als die Justizverwaltung die einzige Behörde sei, welche jüdische Aspiranten anstelle. Abgeordneter Dr. Barth (fr. Vgg.) meint, die Ausführungen des Ministers hätten gegen die Verfassung verstoßen, welche ausdrücklich keine Zurücksetzung der jüdischen Bevölkerung gestatte. Das erwähnte Vorurteil hege nur ein ganz kleiner Bruchteil der Bevölkerung. (Lärm, Zwischenrufe.) Wolle man Bevorzugung christlicher Beamten, solle man doch die Verfassung ändern. Solange sie aber noch bestehe, müsse man auch den Mut haben, sie zu halten! (Bravo! Lärm! Zischen rechts.) — Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Kanalvorlage.

Deutsches Reich.

Die Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben der Transatlantischen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg die Erlaubnis erteilt, außer der Feuer- und der Einbruchsdiebstahlsversicherung auch die Diebstahls-, Glas- und Wasserleitungs-, sowie Unfall- und Haftpflichtschädenversicherung zu betreiben.

Der Zentralverein für Hebung der deutschen Fluß-Kanal-Schiffahrt nahm in der gestrigen Hauptversammlung in Berlin eine Resolution an, welche die Kanalvorlage freudig begrüßt, die Annahme derselben erhofft und die Erwartung ausspricht, daß es gelingen werde, die bereits als berechtigt erkannten Wünsche, betreffend den Ausbau der Lippe, zu erfüllen und Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Wettbewerbsfähigkeit Schlesiens gegenüber dem Westen auch für den Fall zu gewährleisten, daß sich eine hinreichende Fahrtiefe der Oder nicht ermöglichen lasse.

Vom preußischen Eisenbahnministerium. Die Berliner Correspondenz schreibt: „Die „Frankfurter Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 27. d. Mts. folgende Mitteilung:

München, 25. Januar. Im Donnerstag-Abendblatt der „Frankf. Ztg.“ ist von der Stellung des preußischen Eisenbahnministeriums zu den zehntägigen Rückfahrtkarten die Rede. Diese wurden seinerzeit in Bayern ganz spontan und ohne mit dem preußischen Eisenbahnministerium Fühlung zu nehmen, eingeführt. Darüber war der preußische Eisenbahnminister überaus erzürnt. Es gab eine zwar kurze, aber ziemlich heftige Auseinandersetzung zwischen Berlin und München. Der preußische Minister verlangte, daß man vor Einführung solcher Neuerung auch mit ihm sich benehmen solle. Der bayerische Minister lehnte die scharfe Rekrimination ab und betonte sein Recht des selbstständigen Vorgehens. Man sagte seinerzeit in Abgeordnetenkreisen, der preußische Eisenbahnminister wollte auf die zehntägigen Rückfahrtkarten nun erst recht nicht eingehen, damit es nicht aussehe, als folge er einem anderen Staate nach. Ob das sein einziger Grimm für die Nichteinführung ist, bleibe dahingestellt. Und ob die bayerische Regierung durch den damaligen — Zwischenfall neuerungsfreudiger geworden ist, sei ebenfalls dahingestellt.“

Wir sind in der Lage, zu erklären, daß die Behauptungen dieses Artikels, soweit sie sich auf das preußische Eisenbahnministerium beziehen, ebenso wie auf das Verhältnis der preußischen Staatsbahnen zu denen der übrigen Bundesstaaten bezügliche ähnliche Artikel auf freier Erfindung beruhen und ihren durchsichtigen Zweck verfehlen werden.

Wie's gemacht wird. Wie der „Bund der Landwirte“ Mitglieder wirbt, darüber wird der „Preuß. Lehrer-Ztg.“ aus Westpreußen geschrieben:

Zur Zeit wird unsere Provinz von Wanderrednern des Bundes der Landwirte heimgesucht, um Mitglieder zu werben. Der Erfolg ist augenscheinlich. — Zunächst wird den Bauern lang und breit klar gemacht, was der Bund nicht ist, was er ist, was er erreicht hat, was er erreichen will: „Schutzzoll auf Getreide von 7,50 M. pro Doppelzentner.“ Dieses Ziel könne und müsse erreicht werden, wenn Herr v. Wangenheim im Namen von einer halben bis einer Million Mitgliedern dem Freisinn, den Juden und den Sozialdemokraten entgegenzutreten vermöge. Dann geht das Mitgliederwerben an! Zuerst werden die Handwerker bearbeitet. Ist der Mann nicht willig, dann heißt es: „Du, wir kaufen nichts mehr von Dir, wenn 2c.“ Was hilft's, er muß. Beim Bauer hält's schon schwerer. Wenn die Versprechungen billigen Bezuges von Futter- und Düngemitteln nicht ziehen, dann wird die Schweineversicherung gegen Trichinen angeführt. Zaudert er noch, dann klingt's ihm wie die Stimme des jüngsten Tages in die Ohren: „Wir gehen einer schweren Zeit entgegen, wir müssen verbluten, wir werden alle bankerott, — darum tretet wenigstens so lange bei, bis die Handelsverträge fertig sind!“ Schließlich wird aber einfach der Name solch eines Schwankenden, der dem „Herrn“ gegenüber es nicht wagt, „Nein“ zu sagen, in die Liste niedergeschrieben. Auf diese Weise wird hier gearbeitet! Und die Frucht? Nun, 15 bis 17 neue Mitglieder wurden so in einem einzigen Dörflein „geworben“.

Traurig genug, daß sich immer noch so viel Bauern breit schlagen lassen. Wir hätten die westpreußischen Bauern für klüger gehalten.

Die zwei Geheimräte Werner aus dem Reichsamt des Innern und Kruse aus dem Preußischen Ministerium des Innern haben am Mittwoch durch ihr Verhalten im Reichstage bei der Verhandlung über die Theaterzensur zu einer Rüge des Vizepräsidenten Büsing Anlaß gegeben. Das Verhalten der Herren war eben noch auffälliger, als sich aus den Parlamentsberichten ergiebt. Sie stellten sich unmittelbar neben resp. hinter den Redner, den Abg. Müller-Meiningen und störten denselben fortgesetzt durch abfällige Zwischenrufe. Dabei nahmen die Herren Plätze ein, die den Regierungskommissaren gar nicht zur Verfügung stehen. Es unterliegt der Erwägung, ob nicht ein Unterrichtskursus für Geheimräte einzurichten ist über parlamentarisches Verhalten im Reichstage.

Titelschwindeleien. Der „Köln. Ztg.“ wird die Meldnng der „Frankf. Ztg.“ aus Magdeburg von umfangreichen Schwindeleien, die in den letzten Monaten von Berlin aus mit dem Titel „Kommerzienrat“ getrieben sein sollen, von gutunterrichteter Seite bestätigt. Das Blatt sagt, es sei bereits dem Handelsminister von zuständiger Seite darüber berichtet worden. Der Minister habe den Sachverhalt durch sofortige Ermittelungen des Berliner Polizei-Präsidiums feststellen und die Sache der Staatsanwalschaft des Landgerichts I in Berlin zur gerichtlichen Strafverfolgung übergeben lassen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Bei den Erörterungen über die Ehrung für die Königin von Großbritannien im Deutschen Reichstage ist in der Presse mehrfach hervorgehoben worden, daß bei diesem Anlaß zum ersten Mal der deutsche Reichskanzler die Initiative zu einem Nachruf für das Oberhaupt einer auswärtigen Macht vor der deutschen Volksvertretung ergriffen habe. Dem gegenüber mag daran erinnert sein, daß auch beim Tode des Präsidenten der französischen Republik, Felix Faure, der damalige Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe dem verewigten Staatsoberhaupt der Franzosen Worte ehrenden Gedenkens vor dem Reichstage gewidmet hat.“

Ein Berliner Antisemitenblatt hatte vor einiger Zeit unter beleidigenden Ausfällen gegen die Bromberger Polizei von dem Gerücht Notiz genommen, ein dortiger Kaufmann jüdischen Glaubens habe einen Milchjungen abschlachten wollen. Mit dem neuen „Ritualmord“-Märchen war es nichts. Der Redakteur des Blattes ist vorgestern wegen Beleidigung zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Von einem Duell an Kaisers Geburtstag in Mörchingen hatte die „Lothr. Ztg.“ berichtet. Diese Nachricht wird von der „Metzer Ztg.“ als unrichrig bezeichnet. Der wahre Sachverhalt sei folgender: Eine Offiziersgesellschaft geriet an Kaisers Geburtstag auf den Einfall, einen Ringkampf zu veranstalten. Der Scherz artete in Ernst aus. Im Gemenge versetzte der Hauptmann Adams dem Regimentsarzt Dr. Rüger, Oberstabsarzt im Infanterie-Regiment 144, einen Schlag. Der Zwischenfall brachte den Bruder Dr. Rügers, Oberleutnant Rüger vom Infanterie-Regiment 17, in so hochgradige Aufregung, daß er sich mit anderen Kameraden in die Wohnung Adams begab und ihn durch einen Revolverschuß tötete. Ob ein Wortwechsel voranging, ist nicht bekannt. Der Tod trat sofort ein. Rüger wurde verhaftet und nach Metz transportirt.

Mit der neuen Uniform werden außer Mannschaften der Infanterieschießschule in Spandau, die die neue Kleidung seit einigen Wochen probeweise tragen, nach der „Post“ binnen Kurzem auch noch andere Truppenteile in größeren Verbänden ausgestattet werden. Wie die blanken Knöpfe des Rockes durch dunkelfarbige ersetzt sind, so ist auch der blitzende Helmbeschlag verschwunden. Der Helm, dessen Kopfrundung aus hartem Filztuch von der Farbe des Rockes besteht, während die beiden Schirme, vorn und am Nacken, aus bräunlichem, dunklem Leder gefertigt sind, hat Metallbeschlag und Spitze von matter, stumpfer Farbe. Zur Beruhigung für Soldatenbräute und solche, die es werden wollen, fügt die „Post“ hinzu: „Sicher ist, daß die neue Montirung, in welcher Form sie auch zur Anwendung gelangen mag, nicht die Uniform der Parade sein wird. Hierzu wird auch künftighin die bisherige glänzende und stramme Uniform benutzt werden. Die neue Ausrüstung ist für den Felddienst und den Ernstfall bestimmt.

Acht neue Kriegsschiffe werden im Laufe dieses Jahres fertig und zum ersten Male in Dienst gestellt werden, drei Linienschiffe und fünf Kreuzer. Von den Linienschiffen dürfte zunächst und zwar schon in den nächsten Wochen, der auf der Krupp'schen Germaniawerft bei Kiel

erbaute, 11 152 Tonnen große „Kaiser Wilhelm der Große“ dienstbereit sein. Ihm folgen die beiden Schwesterschiffe „Kaiser Barbarossa“ und „Kaiser Karl der Große“, von denen jenes bei Schichau in Danzig, dieses bei Blohm und Voß in Hamburg gebaut wird. Der auf der kaiserlichen Werft Kiel im Bau befindliche 8881 Tonnen große Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“ wird auch zum Frühjahr mit den Probefahrten beginnen können und ihm folgen vier je 2660 Tonnen große Kreuzer, von denen „Thetis“ auf der kaiserlichen Werft Danzig, „Ariadne“ und „Medusa“ auf der Weserwerft Bremen und „Amazone“ auf der Germaniawerft sich im Ausbau befinden. 5 Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer und 1 Kanonenboot befinden sich außerdem im Bau und zwei Linienschiffe, 1 Panzerkreuzer und noch 3 geschützte Kreuzer sollen nach Annahme des Marineetats in diesem Jahre neu vergeben werden.

Aus Köln wird berichtet: Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht unter der Rubrik „Ungeschminktes aus China“ einen Bericht, welcher besagt:

Hoffentlich hat dieser unselige Zustand bald ein Ende. Die Roheit auch unter unsren Soldaten nimmt erschreckend zu. In großer Zahl werden Soldaten zu langjährigen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen wegen Mord, Notzucht und Einbruch verurteilt. Wir verlieren mehr an Zuchthaus als an Tod. Krankheiten grassieren gleichfalls in sehr heftiger Weise; sehr viele Typhusfälle sind zu verzeichnen.

Welche Hochschule militärischer Tugenden, dieser auch von den katholischen Würdenträgern und katholischen Wissenschaftsleuchten verherrlichte koloniale Eroberungskrieg!

Die oberschlesischen Kohlenmagnaten. Die konservative „Schles. Ztg.“ schreibt in dem Artikel, in dem sie mitteilt, daß der Inhaber der Kohlenfirma Cäsar Wollheim, Kommerzienrat Arnhold, die Verträge mit dem Fiskus gekündigt habe, u. a.: „Er zieht sich mit gemachtem Vermögen zurück — allerdings nur vom Fiskus, denn es scheint noch nicht, daß gewisse andere Grubenbesitzer ihn als „notwendiges Uebel“ bezeichnen oder wenigstens dies öffentlich aussprechen, gleichviel was sie im Stillen denken.“ Die „gewissen anderen Grubenbesitzer“ sind die bekannten oberschlesischen feudalen Kohlenmagnaten, die politisch zum größten Teile der konservativen Partei angehören. Es ist daher nicht ersichtlich, was die „Schles. Ztg.“ mit ihrer malitiösen Bemerkung bezweckt.

Ausland.

England.

Zur Trauerfeier für die Königin Viktoria ist gestern in London ein Armeebefehl ausgegeben worden, demzufolge im Leichenzuge selbst 3075 Mann Truppen marschieren werden, während sich an der Spalierbildung 3166 Mann berittener und 29 219 Mann Truppen zu Fuß beteiligen, außer den Ehrenwachen auf dem Viktoria- und dem Padding-Bahnhofe und am Buckingham-Palaste. Im Leichenzuge marschieren die Abordnungen der Marine hinter denen der Armee, auf die Marineabordnungen folgen die fremden Militärattachees, dann der Generalstab der Armee und die Feldmarschälle, hierauf vier Musikkorps, die abwechselnd Beethovens's und Chopin's Trauermusik spielen, und dann der Leichenwagen.

Der Krieg in China.

Die Kulturmission in China wird heute durch einen schweren Unglücksfall und ein kleines Ehebruchsdrama skizzirt. Die „North China Daily News“ melden:

Bei der Vernichtung chinesischen Pulvers in Schanhaikwan wurden durch Explosion 40 japanische Soldaten getödtet und zwei englische Soldaten verwundet.

Und dem „Standard“ wird aus Tientsin berichtet:

In Peking hat ein Däne Namens Lindberg seine Frau und dann sich selbst erschossen, nachdem er einen englischen Offizier verwundet hatte. Der Offizier wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

Den Rücktritt vom Oberbefehl bereitet Graf Waldersee vor. Für die Zurückziehung der Truppen aus Petschili hat er noch Londoner Privatmitteilungen den Gesandten einen Plan mit folgenden Vorschlägen überreicht: Ehe eine Aenderung der militärischen Haltung der Verbündeten möglich sei, müsse die chinesische Regierung Schritte zur Erfüllung der Friedensbedingungen unternehmen. Die wirkliche Strafvollstreckung an den Schuldigen, deren Strafe die Gesandten verlangen, genügen hierzu. Nach Erfüllung dieser Bedingung könne der Truppenrückzug aus Peking und Paotingfu erfolgen und die Zahl der Truppen in Petschili reduzirt werden. Waldersee macht auf die Unmöglichkeit der Einschiffung von Truppen vor Monat März aufmerksam. Tientsin und die Umgegend von Schanghai müßten von internationalen Truppen besetzt bleiben, bis China die Ordnung in Tschili hergestellt und die Indemnitäts-Vorschläge angenommen habe. Waldersee giebt schließlich die Anzahl der notwendigen Okkupations-Truppen an den verschiedenen Stationen an und schlägt vor, daß auf jeder Station nur Truppen einer Nationalität stehen und der Oberbefehl jährlich zwischen den Nationen wechseln solle.

Die Gesandten werden am 1. Februar eine Plenarsitzung abhalten und dann die Liste der zu bestrafenden Personen vervollständigen. Nach einer Meldung des „Bureau Lafian“ aus Peking ist es sicher, daß, wenn nicht die Haltung der Vereinigten Staaten sich ändert, die Gesandten nicht auf Todesstrafe für den Prinzen Tuan, General Tung-fuh-siang und den Herzog Lan bestehen werden. Die Vereinigten Staaten, Rußland und Japan werden bei der Abstimmung dagegen sein, daß man auf der Todesstrafe besteht. Die Gesandten sind sich zwar über die Schuld dieser Personen im Klaren und sie sind noch immer der Ansicht, daß die Todesstrafe wünschenswert wäre, aber sie sind davon überzeugt, daß die chinesische Regierung gegenwärtig außer Stande ist, die verdiente Strafe zu verhängen und daß es nutzlos wäre, sie unter diesen Umständen zu verlangen.

Eine große deutsche Expedition hat nach der „Frankf. Ztg.“ Peking verlassen. Sie marschirt nach der Hauptstadt von Schansi und nahm für vier Wochen Vorräte mit. Ferner meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Tientsin, die Deutschen sprengten das Arsenal von Tschiku in die Luft.

Graf Waldersee meldet am 31. Januur aus Peking: Die Kolonnen Hoffmann und Auer sind ohne Zwischenfall zurückgekommen, da die Räuber durch vorzüglichen Nachrichtendienst rechtzeitig gewarnt worden sind.

Der Krieg in Südafrika.

Der „Daily Mail“ wird aus Kapstadt vom 30. Januar gemeldet:

Einer nicht amtlichen Meldung zufolge ist de Wet mit einer ziemlich großen Truppenmasse in die Kapkolonie eingedrungen.

Das Blatt weist ganz entsetzt auf die Folgen hin, welche diese Thatsache, falls sie sich bewahrheiten sollte, nach sich ziehen würden, da die Afrikander de Wet wie einen Napoleon verehrten.

Mehrere Londoner Blätter wollen wissen, daß der Regierung der südafrikanischen Republik demnächst eine Vermittelung angeboten werden wird, und zwar soll der deutsche Kaiser der Friedensvermittler sein. Sofort nach der Rückkehr nach Berlin, heißt es, werde der Kaiser den Präsidenten Krüger empfangen und ihm dabei seine Vermittelung anbieten. — „Daily News“ sind der Ansicht, daß sich niemand besser für diese Sache eignet, als der deutsche Kaiser. Das Blatt erklärt. der König Eduard habe absichtlich den Namen „Herr von und über Transvaal“ gewählt, um eine Thür offen zu lassen.

Diese Auslegung klingt etwas dunkel. Die Buren werden sich keinerlei „Herren von und über“ ihr Land gefallen lassen. Selbst für eine Vermittelung stellen sie jetzt schon Bedingungen.

Dr. Leyds erklärte einem Vertreter der „Etoile belge“, die Buren würden etwaige Friedensvorschläge überhaupt nur dann in Betracht ziehen, falls diese von Englund selbst und ohne jede andere Vermittlung gemacht würden. Die Buren seien entschlossen, so fügt er hinzu, bis ans Ende zu kämpfen und dächten überhaupt nicht an die Eventualität einer Uebergabe.

Provinzielles.

Danzig, 31. Januar. Heute früh 4 Uhr braunte das Grundstück des Besitzers Schuhmacher in Gr.-Walddorf vollständig nieder. Das Feuer war im Stalle angelegt. 13 Stück Rindvieh und fünf Pferde sind mitverbrannt. Kurz darauf wurde in Bürgerwiesen abermals durch eine Feuersbrunst großer Schaden angerichtet. — Am Marien-Krankenhause war in vergangener Nacht ein Brandbrief angeschlagen, welcher aufforderte, aus einem bestimmten Flügel die Kranken herauszubringen, da dieser in Flammen aufgehen würde. Auch an dem Postgebäude in Langfuhr war ein Brandbrief angeschlagen. — Das Solo-Personal des Stadttheaters veranstaltet am 18. Februar in den Sälen des „Danziger Hof“ ein Kostümfest, dessen Reinertrag der Pensions-Anstalt der Deutschen Bühnen-Genossenschaft zugewandt werdeu soll. Dem Feste soll die Idee eines „Karneval in Venedig“ zu Grunde liegen. Die Bühnenmitglieder, die stets bereit sind, sich in den Dienst aller gemeinnützigen Unternehmungen zu stellen, appelliren an diesem Abend an den Wohlthätigkeitssinn der Danziger Bevölkerung. — Zöllner's Musikdrama „Die versunkene Glocke“, nach Gerhart Hauptmanns gleichnamiger Märchendichtung, erzielte bei seiner Erstaufführung am hiesigen Stadttheater einen großen Erfolg. — Im Keller des Hauptpostamts in der Hundegasse entstand Nachts infolge einer Gasexplosion ein nicht ungefährliches Feuer; doch beseitigte die Feuerwehr bald jede Gefahr. Stundenlang hatten dann eine Anzahl Gasarbeiter zu thun, um die Gasleitung unter der Hundegasse freizulegen und abzuschließen.

Flatow, 30. Januar. Dem Flatower Darlehnskassen-Verein ist dieser Tage sogar eine Einlage aus Ho (Westafrika) zugegangen.

Graudenz, 31. Januar. Mit einer schweren Schußverletzung an der rechten Hand fand sich am Dienstag der Kätnersohn Anton Kopkowski aus L. im Kreise Schwetz im städtischen Krankenhause zu Graudenz ein. Er wollte bei einer Polterabendfeier mit einem Revolver Freudenschüsse abgeben; da der Revolver nicht losging, steckte er ihn in die Tasche. Der Revolver entlud sich dann, und das Geschoß drang dem Unvorsichtigen in die rechte Hand. Es wurde ihm im Krankenhause entfernt.

Jastrow, 30. Januar. Zur Föcderung eines Eisenbahnbaues von hier nach Tempelburg fand in Rederitz eine Interessentenversammlung statt, welche vom Bürgermeister und mehreren Vertretern unserer Stadt, sowie von sämmtlichen Amtsvorstehern und mehreren Gutsvorstehern des Bezirks besucht war. Es wurde mitgeteilt, daß der Bau der Strecke von Vandsburg über Flatow nach Jastrow nach dem vorliegenden Bericht als Staatsbahn bereits genehmigt und berechtigte Hoffnung vorhanden sei, die Weiterführung von Jastrow nach Tempelburg verwirklicht zu sehen. Alle Redner waren darin einig, daß ein dringendes Bedürfniß zum Bau dieser Bahn vorliege. Nach der ungefähren Aufstellung der zur Beförderung gelangenden Objekte ist als zweifellos anzunehmen, daß die Bahn sich gut rentiren würde.

Marienwerder, 31. Januar. Justizrat Gräber ist gestern Abend nach kurzem Todesringen im 75. Lebensjahre sanft entschlafen. Obwohl der Verblichene sich in den letzten Jahren in seiner amtlichen Thätigkeit mehr und mehr beschränkt hatte, war er namentlich in ländlichen Kreisen für notarelle Akte immer noch ein gern gesuchter Sachwalter, dem man mit Recht unbegrenztes Vertrauen schenkte.

Schwetz, 30. Januar. Am vergangenen Sonnabend trug eine hiesige Frau ihrem in Schönau arbeitenden Manne, dem Zimmermann J., das Mittagessen hin. Um schneller gehen zu können, da sie sich etwas verspätet hatte, nahm sie die Pantoffel in die Hand und lief den Weg (3 Kilometer) auf Strümpfen. Als sie heimgekehrt war, klagte sie über große Kopfschmerzen und legte sich zu Bett. Morgens war die sonst gesunde und robuste Frau trotz ärztlicher Hülfe eine Leiche. Ein Gehirnschlag scheint eingetreten zu sein.

Kreis Mohrungen, 30. Januar. Schweres Unglück hat die Müllerfamilie Holsowski in Hagenau heimgesucht. Zuerst mußten die Eltern zwei Kinder begraben, welche an Diphtheritis gestorben waren, sodann hatten sie den Verlust eines dritten Kindes zu beklagen, das den Tod des Ertrinkens gefunden hatte; in dieser Woche ist nun das vierte Kind an Diphtheritis gestorben. Das letzte Kind, ein Knabe, liegt noch hoffnungslos an der schrecklichen Krankheit darnieder. — In demselben Hause fand den Erstickungstod durch ein im Halse befindliches Geschwür ein in der Holsowski'schen Mühle beschäftigt gewesener Geselle im Alter von 24 Jahren.

Schaugsten, Ostpr., 30. Januar. Einen Zusammenstoß mit einem russischen Grenzsoldaten hatte am letzten Freitag ein preußischer Grenzaufseher aus hiesigem Orte. Der Letztere verfolgte einen Schmuggler bis zum neutralen Wege, auf den der Schmuggler, um schneller vorwärts zu kommen, das zu schmuggelnde Fleisch geworfen hatte. Der Grenzbeamte hob das Fleisch auf und begab sich längs des neutralen Weges nach Schaugsten. Plötzlich wurde er von hinten angefallen. Ein russischer Grenzsoldat hatte den ganzen Vorfall beobachtet und suchte sich nun auf diese Weise des Fleisches und des Dienstgewehres des Beamten zu bemächtigen. Es entspann sich ein heftiges Hin- und Herzerren um das Gewehr, im Laufe dessen es dem Beamten glücklicherweise gelang, einen scharfen Schuß abzugeben. Hierauf verließ der Russe eiligst den Kampfplatz und verschwand in der Dunkelheit.

Posen, 31. Januar. Flüchtig geworden ist nach Unterschlagung von mehr als 2000 Mark der Vollziehungsbeamte des Distriktsamts Posen-Ost, Oskar Doering. Er hatte größere Steuerbeträge eingezogen und verschwand am 18. d. Mts. Doering scheint einen großen Teil der Summe zur Zahlung vou Spielschulden verwendet zu haben. Seine Spur führt nach Berlin, das ihm von seiner Militärdienstzeit her bekannt ist.

Das Uebrick'sche Theaterprojekt.

Bekanntlich hat die Stadtverordnetensitzung am Mittwoch einen Magistratsantrag, der einen öffentlichen Wettbewerb um den Entwurf eines Stadttheaters für Thorn mit Preisen von 3000, 2000 und 1000 Mk. befürwortete, abgelehnt und dem Beschlusse der Theaterbaukommission, nach welchem der von Herrn Baumeister Uebrick angefertigte Plan angekauft werden sollte, mit großer Mehrheit zugestimmt. Herr Uebrick will sein Projekt jeder Autorität zur Prüfung vorlegen lassen und ist überzeugt, daß die Begutachtung, von welcher Seite sie immer geschehe, nur im besten Sinne ausfallen könne. Wie bekannt, hat Herr Uebrick dieser Aufgabe sein größtes Interesse und bestes Können schon seit langen Jahren zugewendet, und so dürfte sein neuer Plan wohl dieselben Garantien dafür geben, daß unser neues Theater kein unglücklicher Bau werde, als irgend ein anderer Entwurf.

Betrachten wir zunächst den Grundriß, so sehen wir an dem Gebäude vier schon äußerlich deutlich erkennbare Teile oder Abteilungen. Dem Zufuhrwege zunächst liegt die Vorhalle mit der schönen Vorderfront, auf die wir später noch zurückkommen. Dieselbe enthält einen geräumigen Vorraum, zu deren Seiten kleinere Räume für die Kasse ꝛc. liegen. Die ganze Breite dieses Vorraumes beträgt bei einer Tiefe von etwa 10 m ca. 20 m. Durch drei Flügelthüren gelangt man aus der Vorhalle in den zweiten, um ein Bedeutendes breiteren Teil des Gebäudes, der das Parquet und einen breiten, ringsherum laufenden Flur enthält, in dem sich die sehr praktisch angelegten Treppenaufgänge zum ersten Rang, Garderobe, Aborte ꝛc. befinden. Der Eingang aus dem Flur nach dem Zuschauerraum wird durch zehn sehr bequem liegende Thüren vermittelt. Vor den 14 Sitzreihen, die je 18 bis 28 Sitzplätze aufweisen, liegt der geräumige Orchesterraum, hinter den Sitzreihen ist ein größerer Raum für Stehplätze vorgesehen. Rechts und links vom Musikraum sollen Logen eingerichtet werden. Die erste Etage umfaßt außer einer recht geräumigen Wandelhalle noch einen Wandelgang, der sowohl an der linken als auch an der rechten Seite ein Buffet mit dahinterliegender Kammer zur Unterbringung von Verkaufsgegenständen, Gläsern ꝛc. enthält. Der Zuschauerraum des ersten Ranges besitzt an der der Bühne gegenüberliegenden Seite 5 Sitzreihen, rechts und links davon praktisch angeordnete Logen mit einer großen Anzahl recht vorteilhaft liegender Sitze.

Der zweite Rang ist in ähnlicher Weise eingerichtet, enthält also auch einen hübschen Wandelgang, seitwärts zwei und rückwärts drei Sitzreihen. Außerdem ist die eine Hälfte des hinteren Raumes noch in sofern als Zuschauerraum praktisch ausgenützt, als sich hier hinter den bereits vorher erwähnten drei Platzreihen, die die ganze Breite einnehmen, noch 7 halbe Sitzreihen mit billigen Plätzen befinden, die durch eine außerordentlich glückliche Anordnung des Gewölbes noch eine verhältnismäßig gute Aussicht gestatten. — Die Breite des eben beschriebenen Teils des Gebäudes beträgt etwa 25, die Tiefe 21 Meter.

Die dritte, breiteste Gebäudeabteilung ist für die Bühne und die für den Betrieb erforderlichen Nebenräume bestimmt. Die Vorderbühne, die sich direkt an den Orchesterraum anschließt, hat eine Breite von 17 und eine Tiefe von $12^1/_2$ Metern. Die sich an dieselbe schließende Hinterbühne ist etwas schmäler und nur 3,96 Meter tief. Rechts von der Bühne liegen die Herren-, links die Damengarderoben. Die correspondierenden Nebenräume in der ersten Etage dienen ebenfalls als Ankleideräume, die in der zweiten Etage als Lagerräume.

Der apsisartige Hinterbau des Bühnengebäudes soll Dekorationslagerräume und in der zweiten Etage einen Malersaal enthalten. Die Ausdehnungen dieses Teiles betragen 24,60×5,30 Meter, er springt also gegen den breiten Bühnenbau auf jeder Seite um $2^1/_2$ Meter ein.

Das Kellergeschoß wird die Wohnräumlichkeiten für den Theaterdiener, Bedürfnisanstalten und Lagerräume enthalten, ebenso befinden sich dort die Treppenaufgänge zur Bühne und zu den Schauspielergarderoben.

So praktisch wie das Innere, ebenso schön ist das Aeußere des projektirten Baues. Streng im Renaissancestil durchgeführt, würde derselbe, gleichviel auf welchen Platz er zu stehen käme, unserer Stadt gewiß nur zur Zierde gereichen. Besonders schön präsentirt sich die Vorderfront. Das prächtige Mittelstück, daß die drei Haupteingänge, darüber drei gewaltige, durch korrinthische Säulen getrennte Rundbogenfenster enthält, wird noch mehr belebt durch einen hübschen Ziergiebel, von dem rechts und links Gallerien auslaufen, welche reichen Statuenschmuck tragen. An den das Ganze krönenden Hauptgiebel schließen sich rechts und links zwei mit Säulen reich verzierte kleinere Seitenstücke an, in denen sich beiderseits eine Figurennische und darunter einer der Nebeneingänge befindet. Nicht minder imposant nimmt sich die 51 Meter lange Seitenfront aus. Am besten wirkt hier der hohe, mit einem zierlichen Turm gekrönte Bühnenbau. Außer mehreren kleineren weist die ganze Front acht große schön verzierte Fenster auf. Der Bühnenbau, der seine Giebel nach den Längsseiten wendet, zeigt außerdem noch reichen Guirlandenschmuck und auf den die Nebenräume der Bühne enthaltenden niedrigeren Vorbauten geschmackvolle Balustraden. Falls der ausgeführte Bau nur annähernd das hält, was die Skizze verspricht, so wird Thorn sich seines neuen Stadttheaters nie zu schämen brauchen. Mtt.

Lokales.

Thorn, den 1. Februar 1901.

— **25 jähriges Dienstjubiläum.** Am 20. Januar konnte Herr Kämmereikassenbuchhalter Bader auf eine 25jährige Dienstzeit im hiesigen städtischen Dienst zurückblicken. Seitens der Beamten wurde ihm als Andenken an diesem Tage ein Silbergeschenk überreicht. Abends vereinigten sich die Beamten mit dem Jubilar im Artushofe. Heute begeht Herr Kämmereikassenbuchhalter Schmidt sein 25jähriges Jubiläum als städtischer Beamte; ihm wurde ebenfalls seitens seiner Collegen ein Silbergeschenk zuteil. Eine gesellige Vereinigung findet am nächsten Sonnabend seitens der Beamten mit dem Jubilar im Tivoli statt. Wir wünschen beiden Beamten, die sich jederzeit im Dienst bewährt, eine noch recht lange erfolgreiche Thätigkeit.

— **Thorner Liedertafel.** Das Wurstessen, verbunden mit einem humoristischen Herrenabend, zu dem diesmal auch die passiven Mitglieder Einladungen erhalten, findet, wie bereits mitgeteilt, am 9. Februar im großen Saale des Schützenhauses statt. Das Programm für diesen Abend ist ein sehr reichhaltiges und vielversprechendes. Neben Chorgesängen, gemeinschaftlichen Liedern und humoristischen Vorträgen gelangt die dreiaktige Operette „Die Mordgrundbruck bei Dresden“ von Julius Otto sen. und jun. zur Aufführung. Die Mordgrundbruck ist hier in Thorn vom Singverein am 2. März 1859 unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Hirsch mit großem Erfolge aufgeführt worden. Die damals lebhaft gewünschte Wiederholung mußte jedoch aus mannigfachen Gründen unterbleiben.

— **Seinen „Herrenschrumm“** feierte der M.-G.-V. „Liederkranz“ gestern Abend im roten Saale des Artushofes. Das in recht pikanter Weise mit Bilderschmuck garnierte Programm wies eine lange Reihe recht gediegener, manchmal urkomischer Nummern auf, die durch Einlagen noch eine reichhaltige Vermehrung erfuhren. Mit dem Vorschreiten der Stunden stieg auch, nicht zum wenigsten durch die ausgiebige Benutzung des frischen schäumenden Gerstensaftes, die heitere, fröhliche Stimmung höher und höher. Und um solch eines frohverlebten, genußreichen Abends willen wird wohl jeder der zahlreichen Anwesenden, die sogar bis aus Rußland hergeeilt waren, die am Fuße des Programms bildlich angedeutete Reaktion der „Feuchtfröhlichkeit“ mit in den Kauf nehmen.

— **Im Handwerkerverein** sprach gestern Abend Herr Oberlehrer Hollmann über das Thema: „Warum ist die Umgegend von Thorn so sandig?“ Wie ein Kaufmann zur Dekoration seines Schaufensters stets die besten Waren auswähle, so habe auch er, Redner, aus dem Inhalt seines Vortrages die interessanteste Stelle als Thema ausgewählt, in der Hoffnung, damit manche Zuhörer anlocken zu können. Redner erläuterte zunächst einige zum Verständnis nötigen Vorbegriffe und begründete die Bildung der großen Sandflächen bei Thorn dann durch die Torell'sche Theorie von der Vereisung. Als die großen Eismassen zu schmelzen begannen, suchte sich das Wasser drei Auswege nach der Elbe zu, die damals der einzige Abfluß des norddeutschen Flachlandes gewesen ist. Der nördliche dieser Auswege ging in der Richtung von Thorn nach Eberswalde der Elbe zu. Von den im Wasser aufgelösten Bestandteilen der Grundmoräne halten sich Glimmer und Feldspat länger in der Flüssigkeit, die Quarzteile sinken zuerst zu Boden. Da bei Thorn der Ausgangspunkt solch einer Abflußströmung gewesen, so hat sich auch hier der Quarz (Sand) abgelagert, während die übrigen Stoffe, aus denen der Thon sich bildet, viel weiter fortgetragen wurden. Die überaus interessanten Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, gaben noch Veranlassung zu einer recht lebhaften, nicht wieder interessanten Debatte.

— **Ihre Hauptversammlung** hielt am Mitt-Abend im Schützenhause die hiesige Ortsgruppe des allgemeinen deutschen Schulvereins ab. Nur 7 Mitglieder waren zur Versammlung erschienen. Aus dem Kassenbericht, den der Schatzmeister Herr Mittelschullehrer Grunwald erstattet, geht hervor, daß der gegenwärtige Kassenbestand 444,86 Mk. beträgt. Davon sind auf der hiesigen Sparkasse 237,91 Mk. angelegt. Also beträgt der Baarbestand der Kasse 206,98 Mk. Nach Prüfung der Rechnung wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Der Schriftführer und stellvertretende Vorsitzende Herr Oberlehrer Preuß erstattete sodann den Jahresbericht. Die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe ist von 87 auf 105 gestiegen. An Unterstützungen hat die Ortsgruppe Thorn im abgelaufenen Jahr 120 Mk. gezahlt und zwar größtenteils für Böhmen und Mähren. Die Gesamtmitgliederzahl betrug im abgelaufenen Jahr 1000 mehr als im Vorjahr und 3000 mehr als im Jahre 1898. Der Verein umfaßt über 30 000 Mitglieder. An Unterstützung wurden im ganzen gezahlt 75 000 Mk. Der nächste Vertretertag findet gegen Pfingsten 1901 in Kiel statt. Der frühere Vorsitzende des Vereins Geheimrath Boek ist zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ein auf der letzten Hauptversammlung zu Darmstadt gestellter Antrag Herzburg auf Abänderung des Namens Schulverein wurde mit bedeutender Majorität abgelehnt. Bei der neu vorgenommenen Vorstandswahl wurde eine Beschlußfassung über die Wahl des Vorsitzenden vertagt. Im übrigen wurde der bisherige Vorstand einstimmig wieder gewählt. Auf Antrag des Herrn Professor Entz wird beschlossen, der Hauptleitung 100 Mk. zur Verfügung zu stellen mit der ausdrücklichen Bestimmung, bei der Verteilung des Betrages die Ortsgruppe Thorn als Spenderin zu nennen. Herr Mittelschullehrer Grunwald beantragt 50 Mk. für Südtirol zu spenden. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, bei der Centralleitung die Zusendung von 20 Exemplare der Vereinszeitschrift zu beantragen und diese Exemplare bei den Mitgliedern in Umlauf zu setzen. Man beschließt, die hiesigen deutschen Tageszeitungen zu bitten, etwaige Artikel über den Schulverein, die von allgemeinem Interesse sind, aufzunehmen. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Sitzung um $10^1/_4$ Uhr geschlossen

— t. **Freiwillige Feuerwehr.** Die Steigerabteilung der freiwilligen Feuerwehr, hält, wie wir schon mitgeteilt, jeden Mittwoch Abend von $8^1/_2$ bis 10 Uhr in der Hauptfeuerwache Uebungen ab. Seit Mittwoch, den 30. Januar, werden aber alle Mitglieder der Wehr zu den Steigerübungen herangezogen. Die neue Taktik im Bekämpfen von Bränden fällt jetzt hauptsächlich den Steigern zu, da die Hydranten ohne Menschenkraft das nöthige Wasser liefern, der Steiger auch in der Lage ist, den Brandherd leicht zu finden und die Wassermassen an die richtige Stelle abzugeben. Dadurch wird einer Wasservergeudung vorgebeugt, auch die nichtbrennenden Teile eines Gebäudes durch Wasser nicht beschädigt.

— t. **Verhaftung.** Bei der Paroleausgabe wurde in vergangener Woche durch den Kommandanten der nicht regimentirte Artillerieoberleutnant R. verhaftet und durch einen Hauptmann und Begleitmannschaft in das Militärgefängnis abgeführt. Grund der Verhaftung sollen schwere Sittlichkeitsverbrechen sein, die, wenn sie sich bestätigen, auf volle Unzurechnungsfähigkeit und Geistesstörung des Verhafteten schließen lassen.

— **Zum Mitgliede des Reichs-Gesundheitsrats** ist vom Bundesrat Oekonomierat B. Plehn, früher in Gruppe, jetzt in Berlin, der frühere Vorsitzende des Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereins, auf die Dauer von fünf Jahren gewählt worden.

— **Die Ziehung der Königsberger Tiergarten-Lotterie** wird mit behördlicher Genehmigung unwiderruflich am Sonnabend, den 16. Februar, stattfinden.

— **Kohlen.** Die fiskalischen und privaten Kohlengruben Oberschlesiens werden, der „Bresl. Ztg.“ zufolge, vom 1. April ab um 2–3 Pfg. niedrigere Preise einführen.

— **Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen** für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen. Der Vorstand des Vereins wird am 2. Februar zu einer Sitzung in Marienburg zusammentreten.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 2 Grad Kälte, Barometer 27,8 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 1,40 Meter.

Mocker, 30. Januar. Heute Nachmittag fand eine Sitzung der Gemeindevertretung unter Vorsitz des Gemeindevorstehers Herrn Hellmich statt. Anwesend waren mit Einschluß des Gemeindevorstehers 14 Gemeindeverordnete. Zum Schriftführer wurde Herr Mittelschullehrer Paul gewählt. Die Tagesordnung betraf der Hauptsache nach formelle Erledigung von Punkten aus der Sitzung vom 24. November v. Js. und nahm die Behandlung derselben einen sehr objektiven Verlauf. Zunächst stand ein Antrag des Gemeindeverordneten Born aus der Sitzung vom 24. November v. Js. zur Beschlußfassung. Er betraf die Beschwerde des Gemeindeverordneten Pansegrau hinsichtlich der Anbringung eines nachträglichen Randvermerks seitens des Gemeindevorstehers zu dem Punkte des Sitzungs-Protokolls vom 13. Oktober v. Js. betreffend die Einrichtung einer Buchhalterstelle bei der hiesigen Gemeindekasse. Der Beschluß der Gemeindevertretung lautet: „Die Einrichtung einer solchen Stelle wird einstimmig abgelehnt. Wegen Bestellung eines Bücherrevisors wird der Gemeindevorstand beauftragt, Ermittelungen anzustellen.“ Dazu hat der Gemeindevorsteher den Randvermerk gemacht: „Ich habe die Verantwortung, welche infolge der Ablehnung etwa entstehen könnte, nicht auf mich nehmen zu können erklärt. Ich habe mich der Abstimmung enthalten. Hellmich.“ Solche und ähnliche Vermerke neben den Protokollen anzubringen hält die Gemeindevertretung den Gemeindevorsteher nicht für berechtigt, während Letzterer die Befugniß dazu für sich in Anspruch nimmt. Es wurde einstimmig ein von dem Gemeindeverordneten Dreyer gestellter Antrag angenommen, bei dem Herrn Landrath zu beantragen, er möge den Gemeindevorsteher zur Streichung dieses Vermerks amtlich veranlassen. Dafür stimmt auch der Gemeindevorsteher. — Punkt 2 der Tagesordnung betraf die Erinnerungen der Rechnungs-Revisionskommission zur Jahresrechnung pro 1899. Der Gemeindevorsteher legt auf Verlangen ein mit Bleistift geschriebenes Verzeichniß der dem gegenwärtigen Todtengräber am 1. 10. 1900 übergebenen Inventarienstücke des Kirchhofs vor. Die Gemeindevertretung nimmt einen Antrag an, daß in Fällen des Personalwechsels diesem das Inventar unter Aufnahme eines Protokolls ordnungsmäßig zu übergeben sei. Die Ausgabe zu Belag 159, betreffend die Ausbesserung eines Zaunes, der 142,05 Mk. erfordert hat, wird nicht genehmigt, weil die Ausgabe aus dem nicht entsprechenden Etatstitel ohne vorherige Genehmigung der Gemeindevertretung gemacht und die Ausführung der Arbeit, ohne vorher ausgeschrieben zu werden, vergeben worden ist. Für die Behauptung des Gemeindevorstehehers, daß die Ausbesserung des Zaunes auf Veranlassung des Amtsvorstehers aus polizeilichen Gründen hätte geschehen müssen, kann die entsprechende Verfügung des Amtsvorstehers nicht beigebracht werden. Für das Sitzungszimmer der Gemeindevertretung soll ein großer Tisch, ein Aktenschrank und 12 Wiener Stühle beschafft und Angebote für Lieferung demnächst entgegengenommen werden. Verschiedene Redner sprechen ihre Mißbilligung darüber aus, daß an die Amtskasse vorschußweise 900 Mark gezahlt worden sind, ohne daß die Gemeindevertretung ihre Genehmigung dazu erteilt habe. — Ein Antrag des Amtsvorstehers, der Amtskasse 1000 Mark vorschußweise zu zahlen, wird abgelehnt. Nachträglich werden 20 Mark für die Weihnachtsbescheerung im Krankenhause bewilligt. Darauf folgt eine geheime Sitzung, die um 7 Uhr ihr Ende erreicht. — Der Vaterländische Frauenverein Mocker versendet jetzt den Jahresbericht für 1900, nach demselben an Stelle der Diakonissin Anna Neuhof Schwester Amalie Augustin aus Thorn getreten ist. Die Zahl ihrer Krankenbesuche im vorigen Jahre betrug: 592, Armenbesuche: 443, Nachtwachen: 18. Die Kleinkinderschule, welche unter Leitung von Schwester Auguste steht, war durchschniltlich von 74 Kindern besucht. Am 9. Juni feierte sie ein Sommerfest, an dem die Kleinen nach einer Spazierfahrt im Garten des Wiener Café sich durch Spiel und Gesang ergötzten. Das monatliche Entgelt von 25 Pf. für das Kind wird Bedürftigen gern erlassen. An außerordentlichen Unterstützungen gab der Verein 25 Mk. für abgebrannte Familien; 50 Mk. für Liebesgaben nach China. Das Sommerfest fand am 12. August im Wiener Café statt und brachte eine Gesammteinnahme von 839,63 Mk., wovon nach Abzug der Unkosten 791,03 Mk. zur Verfügung blieben, ein für unsere bescheidenen Verhältnisse erfreuliches Resultat. Die Bescheerung armer Schulkinder — 102 an der Zahl —, sowie von 65 Kindern der Spielschule fand am 31. Dezember im großen Saale des Wiener Cafe statt. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder — Jahresbeitrag mindestens 3 Mark — ist von 62 auf 81, die der außerordentlichen Mitglieder — Jahresbeitrag unter 3 Mk. — von 40 auf 56, die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen von 252,70 Mk. auf 339,80 Mk. gestiegen. Für die Gemeindeschwester erhielten wir bisher freie Wohnung von Herrn Fabrikbesitzer Born; das Mittagessen gaben, da Frau Steinkamp, von welcher die Schwester es früher unentgeltlich erhielt, nach Thorn verzog, 7 Familien Mockers je an einem Tage wöchentlich; das Mittagessen für die Schulschwester wird auf dieselbe Weise besorgt. Die Vorstandsdamen, sowie mehrere andere Damen fanden sich jeden Donnerstag im Wiener Cafe zusammen, um für die Weihnachtsbescheerung armer Kinder zu stricken. Der Verein spricht den durch Verzug ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern: Herrn und Frau Mittelschullehrer Moritz und Fräulein Schwartz für ihr dem Verein so reichlich bewiesenes Interesse und ihre Thätigkeit seinen Dank aus. Der Vorstand besteht zur Zeit aus den Damen: Frau Längner, Vorsitzende, Frau Hellmich, stellvertretende Vorsitzende, Frau Wentscher, Frau Schulz, Frau Steinkamp, Frau L. Brosius, Frau Graffunder, Frau Diederichsen, Frau Heuer, Frau Wollstein, Frl. Born, Frl. Knopfmus und den Herren: Fabrikbesitzer Born, Kassirer, Gemeindevorsteher Hellmich, Pfarrer Arndt und Pfarrer Heuer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 31. Januar. Auf dem hiesigen Lehrter Bahnhofe stürzte heute eine Maschine ab, wobei ein Mann unter dieselbe geriet und von ihr erschlagen wurde. — Auf dem Neubau des Postgebäudes Ecke der Invalidenstraße und Wilhelmufer wurde ein Schlosser heute nachmittag von einem herabstürzenden Motor zermalmt. Die Leiche wurde in das Schauhaus gebracht.

Berlin, 1. Februar. Die nächste internationale Telegraphenkonferenz findet in diesem Jahre in London statt. Die Eröffnung ist auf den 15. Mai festgesetzt. — Den Morgenblättern zufolge brach gestern in Charlottenburg, Schillerstraße 113, ein gefährliches Schadenfeuer aus; dort befindet sich im Vordergebäude ein Lagerkeller einer Dekorationsmalerei, deren Bestände auf noch unermittelte Weise in Brand gerieten. Mehrere Personen schwebten in der Gefahr zu ersticken, wurden aber von Hausbewohnern in Sicherheit gebracht.

Berlin, 1. Februar. Zu dem Antrage des Abgeordnetenhauses, betreffend Verstärkung der Staatsaufsicht bei den Hypothekenbanken ging dem Hause heute ein Abänderungsantrag der Konservativen zu.

Dresden, 31. Januar. Wie das „Dresdner Journal“ meldet, ist Prinz Georg seit gestern Nachmittag fieberfrei, auch die katarrhalischen Erscheinungen haben abgenommen.

Moskau, 31. Januar. Hiesigen Blättern zufolge ist Graf Leo Tolstoi wieder erkrankt.

Paris, 31. Januar. Die Untergrundbahn ließ heute Nachmittag mehrere von neu angeworbenen Bediensteten geführte Probezüge fahren; falls der Versuch gelingt, soll morgen der Verkehr trotz des Ausstandes teilweise wieder aufgenommen werden.

London, 31. Januar. Prinz Mahomet Ali, der Herzog von Aosta, Herzog Albrecht von Württemberg, der Erbgroßherzog von Baden, der Kronprinz von Schweden und Norwegen, sowie die französische, türkische und bulgarische Mission sind hier eingetroffen und von den Vertretern des Königs und den bezüglichen Botschaftern und Gesandten empfangen worden.

Cronberg, 31. Januar. Die Kaiserin machte auch heute nachmittag mit der Erbprinzessin von Meiningen einen zweistündigen Besuch auf Schloß Friedrichshof und kehrte gegen 6 Uhr nach Homburg zurück.

Cowes, 31. Januar. Heute mittag ist Prinz Heinrich von Preußen mit mehreren Offizieren seines Stabes auf einer Dampfpinasse seines Flagschiffes von Spithead herübergekommen und am Trinity-Pier gelandet, wo als Ehrenwache eine Kompagnie Grenadiere mit Fahne zum Empfang aufgestellt war. Der Prinz schritt die Front der Ehrenwache ab und fuhr sodann mit Gefolge nach Osborne.

Konstantinopel, 31. Januar. Das deutsche Schulschiff „Moltke“ ist heute von hier abgegangen. Der deutsche Botschafter und die Mitglieder der Spezialkommission begleiteten an Bord der „Loreley“ das Schiff eine Zeit lang durch das Marmarameer.

Spithead, 31. Januar. Heute mittag ist das deutsche Geschader hier eingetroffen.

New York, 30. Januar. Einer Depesche aus Caracas zufolge sind die Aufständischen bei Campano völlig geschlagen worden und haben große Verluste erlitten.

Washington, 31. Januar. In Bezug auf die Meldung aus Manila, daß der deutsche Generalkonsul nach Berlin telegraphirt und gebeten habe, der deutsche Botschafter in Washington von Holleben möge instruirt werden, diplomatisch für die Beschleunigung der Annahme der Spooner-Bill einzutreten, welche den Präsidenten ermächtigen soll, auf den Philippinen eine Verwaltung einzurichten, verlautet hier, daß das Staatsdepartement eine derartige Mitteilung von der deutschen Botschaft noch nicht erhalten habe. Aber es sei den Vereinigten Staaten sehr wohl bekannt, daß die auswärtigen Kapitalisten, nicht allein die deutschen, sondern auch die englischen, den ernstlichen Wunsch hegten, sobald dies ohne Gefahr geschehen könne, mit der Anlage größerer Geldsummen zum Zweck der Erschließung der Philippinen-Kommission habe berichtet, daß die Unmöglichkeit, den Filipinos auf die Dauer das Wahlrecht zu verleihen die Erschließung des Archipels lahm lege und habe auch gemeldet, daß sie auf den Druck der deutschen Finanzinteressenten vollständig gefaßt gewesen sei.

Kapstadt, 30. Januar. Der kürzlich stattgehabte Angriff der Buren auf die Minen von Vanryn und Modderfontein war, wie jetzt bekannt wird, ernst; (merken das die Engländer denn erst jetzt?); er wurde von demselben Kommando ausgeführt, welches die Werke von Kleinfontein und Bragpan zerstört hat. Man befürchtet, daß der Schaden sich auf etwa 300 000 Pfund Sterling belaufen werde. Es sind Schritte zum besseren Schutze der auswärts liegenden Minen gethan worden. Die Militärbehörden haben genehmigt, daß 2 Mitglieder der Kammer sich nach den Minen von Johannesburg begeben, um die Interessen der Minenbesitzer wahrzunehmen.

Bloemfontein, 31. Januar. Der Kommissar in Kronstad teilte dem hiesigen Militärgouverneur mit, daß Andries Wessels, welcher die Friedenskommission nach Morgendaad begleitete, am 28. Januar auf Befehl Dewets in Klipfontein erschossen worden sei.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 1. Februar. Fonds fest.		31. Jan.
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,05	85,—
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,10	88,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	97,30	97,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	97,30	97,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,25	88,30
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	97,60	97,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	—,—	84,20
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	94,25	94,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	95,40	95,40
" " 4 pCt.	101,50	101,40
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	96,90	97,—
Türk. Anleihe C.	27,05	27,05
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	95,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	74,10	74,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	178,10	178,50
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	212,50	214,—
Harpener Bergw.-Akt.	165,50	166,20
Laurahütte-Aktien	194,50	194,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,30	115,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	158,50	—,—
" Juli	—,—	158,25
" September	—,—	160,25
" loco Newyork	$81^7/_8$	$81^1/_8$
Roggen: Mai	141,75	—,—
" Juli	141,75	141,50
" September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	44,20	44,20

Wechsel-Diskont 5 pCt., Lombard-Zinsfus 6 Cpt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

vom 31. Januar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—799 Gr. 148—153 M.
inländ. bunt 740—783 Gr. 148—150 M.
inländ. roth 745—780 Gr. 149 M.
transito roth 756—766 Gr. 119 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 726—744 Gr. 124—125 M.
Wicken: transito 129 M.
Hafer: inländ. 124 M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 31. Januar.

Weizen 145—152 M., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 132 M. — Gerste nach Qualität 125—134 Mark, gute Brauerware 136—140 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 Mark. — Hafer 124—134 Mark.

Nachstehendes:

Unter Aufhebung aller bisher im Regierungsbezirk in Thätigkeit gewesenen **Schiedsgerichte**, ist vom 1. Januar d. J. ab für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks **„das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Regierungsbezirk Marienwerder“** mit dem Sitze in Marienwerder in Thätigkeit getreten. Vorsitzender dieses Schiedsgerichts ist Regierungsrath **Kreckeler**, stellvertretender Vorsitzender Regierungsassessor **Jäger**, beide hierselbst.

Marienwerder, d. 7. Januar 1901.

Der Regierungs-Präsident.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 29. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Miethsund Pachtzinsen für städt. Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 25. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 4. Februar cr.,** von Vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthaus **Barbarken** nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

I. Barbarken:

	Jagen	Menge	Sortiment
Jagen	31,	43 St.	Kiefern-Bauholz mit 37,09 fmtr.,
„	31,	6 rm	Kiefern-Rundknüppel,
„	31,	72 „	„ Reisig III,
„	46a,	1 „	„ Kloben,
		1 „	„ Rundkppl.,
„	48b,	2 „	„ Spaltkppl.,
„	43,	99 „	„ Kloben,
		16 „	„ Spaltkppl.,
		20 „	„ Rundkppl.,
		17 „	„ Reisig,
„	26,	4 „	„ Kloben,
	26,	1 „	„ Stubben,
„	30b,	2 „	„ Kloben,
		2 „	„ Rundknüppel,
		1 „	„ Stubben,
„	41a,	1 „	„ Kloben,
		1 „	„ Rundknüppel,
„	41b,	3 „	„ Kloben,
		4 „	„ Spaltknüppel,
„	41c,	11 „	„ Rundknüppel,
		13 „	„ Reisig II (Stangenhaufen),
„	45a,	3 „	„ Kloben,
		19 „	„ Rundknüppel,
		1 „	„ Reisig I,
		23 „	„ „ II,
„	48c,	1 „	„ Kloben,
		3 „	„ Spaltknüppel,
		9 „	„ Rundknüppel,
		12 „	„ Reisig II,
„	48d,	15 „	„ Rundknüppel.
„		23 „	„ Reisig II,
„	48b.,	24 „	„ Rundknüppel,
„	„	26 „	„ Reisig II.,
„	49	9 „	„ Kloben,
		4 „	„ Rundknüppel,
„	51	12 „	„ Kloben,
„	„	1 „	„ Spaltknüppel,
		10 „	„ Rundknüppel,
		1 „	„ Stubben,
„	52a.,	9 „	„ Rundknüppel,
		20 „	„ Reisig II.,
„	53a.,	9 „	„ Rundknüppel,
		15 „	„ Reisig II.,
„	54b.,	5 „	„ Rundknüppel,
		7 „	„ Reisig II.,

II. Ollek:

	Jagen	Menge	Sortiment
Jagen	70d,	32 St.	Kiefern-Bauholz mit 17,18 fmtr.,
		20 „	Kiefern-Stangen I,
„	82c,	117 „	„ Stangen I,
		110 „	„ Stangen II,
		75 „	„ Stangen III,
		104 rm	„ Kloben,
		55 „	„ Spaltknüppel,
		23 „	„ Rundknüppel,
		15 „	„ Reisig I,
„	70d,	81 „	„ Kloben,
		4 „	„ Spaltknüppel,
		5 „	„ Rundknüppel,
		13 „	„ Reisig I,
		4 „	Aspen-Kloben
		1 „	„ Reisig I.

Thorn, den 26. Januar 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Unternehmer und Lieferanten, von denen noch Rechnungen für den Neubau der Knaben-Mittelschule ausstehen, werden ersucht, dieselben innerhalb acht Tagen dem Baubureau in der neuerbauten Mittelschule einzureichen.

Thorn, den 30. Januar 1901.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Peter Gembarski** aus Stewken — jetzt in Thorn wohnhaft — ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

23. Februar 1901,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn, den 25. Januar 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die Geländebefestigung, Pflasterung und Chaussierung für den Neubau der Infanterie-Kaserne auf dem linken Weichselufer in Thorn soll vergeben werden, wofür Termin am **Montag, den 11. Februar 1901, mittags 12 Uhr** im Geschäftszimmer auf dem Bauplatze ansteht; ebendort sind die Verdingungsunterlagen gegen Entrichtung von 1,50 Mark zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig, verschlossen und postfrei mit der Aufschrift „Angebot auf Geländebefestigung, Pflasterung und Chaussirung“ einzureichen. Zuschlagsfrist 42 Tage.

Garnison-Bauinspektor Boettcher.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kentniß, daß die Actionäre in der Generalversammlung am 22. Januar 1901 die Liquidation unsrer Gesellschaft beschlossen haben.

Gemäß § 297 des Handels-Gesetzbuches fordern wir die Gläubiger der Gesellschaft auf, ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Thorn, den 28. Januar 1901.

Thorner Credit-Gesellschaft
Commanditgesellschaft auf Actien
G. Prowe & Co.
in Liquidation.
Gust. Prowe. Robert Goewe. Ludwig Elkan.
Liquidatoren.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 3. Februar 1901:

Altst. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Meisterswalde, Diözese Danziger Höhe.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für **Taubstumme** im Konfirmandenzimmer Bäckerstr. 20.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für den Kirchbau in Czersk.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche Heppnerstr.
Vorm. 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Evang.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Gemeinschaft Mocker, Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr u. Nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 3. Februar 1901, Nachmittags um 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Knabenschule, Zimm. 7, ptr.

Thorner Marktpreise.
am Freitag, 1. Februar 1901.
Der Markt war mit Allem ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	--	1	20
Bressen	„	—	30	1	—
Schollen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Karauschen	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	„	4	—	5	—
Enten	Paar	4	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	20	2	20
„ junge	Paar	1	40	—	—
Tauben	„	—	60	—	70
Hasen	Stück	2	75	3	—
Butter	Kilo	1	60	2	60
Eier	Schock	4	40	5	20
Weizen	100Kg.	14	—	14	80
Roggen	„	12	60	13	20
Gerste	„	12	60	13	50
Hafer	„	12	60	13	20
Kartoffeln	Ztr.	2	30	3	—
Heu	Ztr.	4	—	4	50
Stroh	„	3	25	3	50

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 28 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 2. Februar 1901.

Der stille Zeuge. 2

Kriminalroman von Avell.

(Nachdruck verboten.)

„Das hast Du schon mehrmals, ich weiß nicht, mit welcher geheimnisvollen Miene angedeutet, Anna. Erkläre mir, was Du nur damit sagen willst. Erkläre mir, warum Du, sobald ich mich auf der Besitzung meines Onkels in Loddonford eingelebt habe, nicht zu mir kommen und mir Gesellschaft leisten kannst. Mein Onkel soll Dich in aller Form einladen. Ich habe ihm bereits von Dir geschrieben. Er weiß, daß ich eine Schulfreundin in sein Haus einführen werde und er hat kein Wort dagegen gesagt."

„Und doch werde ich nicht zu Dir kommen können."

„Warum in aller Welt nicht, Anna? Sprich! Wünschest Du mit mir zu brechen?"

„Du Närrin," streichelte sie Anna. „Als ob Du nicht wüßtest, wie ich Dich lieb habe. Indes wie kann ich sagen, was ich thun oder nicht thun werde, wo ich völlig im Unklaren bin, was aus mir in der Zukunft werden wird."

„Was soll aus Dir werden? Du bist die Tochter des Kapitäns Studly. Du gehst für eine Weile nach Hause, und dann kommst Du zu mir. Und wenn Dein Vater Sehnsucht nach Dir hat, soll er Dich bei uns besuchen. Ich freue mich, Deinen Vater kennen zu lernen."

Anna zuckte von neuem melancholisch die Achseln.

„Ich weiß nicht, ob er Dir gefallen wird," sagte sie. „Ich, seine eigene Tochter, fühle mich in seiner Nähe, ich weiß nicht warum, stets merkwürdig beklommen. —"

„Du fühlst Dich beklommen vor Deinem Vater? Apropos," meinte Grace. „Wenn ich mich nicht irre, so ist es mir, als ob ich schon einmal einem Kapitän Studly in der Villa meines Onkels vorgestellt wurde. Es war ein hochgewachsener, stattlicher Herr, dem man sofort den gewesenen Offizier ansah. Es hieß, er wohnte in demselben Ort, wo mein Onkel seine Villa hat."

„Die Beschreibung meines Vaters stimmt," sagte Anna. „Zudem wüßte ich nicht, wie er nach Loddonford gekommen wäre. Wenn ich ihn dann und wann in den Ferien besuchte, wohnte er stets in London in einem Hotel. Eine feste Wohnung hat er, glaube ich, nie. Er reist herum und ist bald hier und da, bald diesseits und bald jenseits des Kanals."

„Reist er geschäftlich?"

Anna konnte wieder keine bestimmte Auskunft geben. „Du weißt", sagte sie, „daß ich keine Ahnung habe, was mein Vater thut und treibt. Ich bin so wenig mit ihm zusammen gewesen. Und den Mut habe ich nicht, ihn danach zu fragen."

„Ging das denn nie aus der Unterhaltung, die er mit einem Freunde führte, hervor?"

„Ich habe nie Freunde von ihm kennen gelernt. Wenn ich bei ihm war, war er immer allein. Nur ein einziges Mal war in einem Theater ein Herr mit uns, ein gewisser Herr Warner —"

„Siehst Du," frohlockte Grace. „Dann irre ich mich auch nicht. Und jetzt weiß ich genau: Ich kenne bereits Deinen gestrengen Herrn Papa. Er wurde seiner Zeit in das Haus meines Onkels auch durch einen Herrn Warner mitgebracht. Herr Warner ist nämlich Disponent in der Bank meines Onkels. Ist das nicht eine seltsame Fügung? Indes sieh in den Garten hinunter. Ist das nicht Elisabeth, die uns zuwinkt? — Elisabeth, was sollen wir?" rief Grace durch den Garten hindurch einem der Hausmädchen der Anstalt zu.

„Ein Herr ist da und fragt nach Ihnen, Fräulein Middleman," war die Antwort des Mädchens.

„Wir kommen," schallte es aus dem Garten zurück.

Die jungen Pensionärinnen gingen auf das Haus zu.

Eines der Fräulein Grigg kam ihnen im Hausflur, sichtlich in größter Erregung, entgegen. Sie nahm Grace bei der Hand. Es war, als ob sie zitterte.

„Ist mein Onkel da, um mich abzuholen, Fräulein Grigg?" fragte Grace.

„Nein, nein — Ihr Onkel ist's nicht. Aber ein Herr von seiner Bank!" sagte die alte Dame. „Er hat mit Ihnen zu reden. Und o, ich glaube, liebes Kind er bringt keine guten Nachrichten —"

„Keine guten Nachrichten?"

„Ich glaube — nein — ja — soviel ich von ihm verstand. Doch nun gehen Sie zu ihm, liebe Tochter und fassen Sie Mut, fassen Sie Mut —" die alte Dame brach in laute Thränen aus.

Grace bat Anna, sie zu dem Mann, der ihr so böse Nachricht zu überbringen hatte, zu begleiten. Sie gingen in das Empfangszimmer der Anstalt. Dort stand ein großer, dunkler, stattlicher Herr, den Anna Studly sofort als den Freund ihres Vaters, Herrn Warner, erkannte.

3.

Middlemans Prokurist.

Herr Warner war zwar einer der Angestellten ihres Oheims, über die Grace gelegentlich glaubte, die Nase rümpfen zu dürfen, indes um sein Exterieur hätte ihn — daß mußte sie sich, als er jetzt auf sie zutrat, selbst sagen — ein Graf beneiden.

„Ich komme in einer traurigen Angelegenheit, Fräulein Middleman," begann er.

„Ist mein Onkel erkrankt?" rief Grace.

„Was ich Ihnen mitzuteilen habe, ist leider noch schlimmer. Er ist tot."

„Mein Onkel tot! Wie ist das gekommen? O, mein Gott, sprechen Sie, Herr."

„Es ist ein trauriger Fall," sagte Warner. „Ein sehr trauriger Fall. Indes warum soll ich Ihnen die Wahrheit vorenthalten? Ihr Onkel ist ermordet worden, Fräulein."

Grace klammerte sich erschrocken an ihre Freundin.

„Mein Onkel ermordet? Von wem? Warum! Er, der ein so guter Mann war! Der keinen einzigen Feind hatte! Wer kann das gethan haben!"

„Es war offenbar ein gemeiner Raubmord," erklärte Herr Warner. „Die Bank ward um einen großen Betrag in Gold und kostbaren Juwelen bestohlen, und es liegt die Annahme nahe, daß Herr Middleman sein Leben verlor, weil er den Bösewichtern seine Schlüssel nicht ausliefern wollte. Ich selbst komme eben von Hamburg an und erfuhr zu meinem Schrecken, was ich Ihnen berichtete."

Grace lag und schluchzte an der Brust ihrer Freundin.

„Ermanne Dich, Grace," bat sie. Sie glaubte für ihre halb ohnmächtige Freundin das Wort ergreifen zu müssen. „Sie werden wissen," sagte sie zu dem Fremden, „daß Fräulein Middleman just im Begriff stand dies Haus zu verlassen. Sie sollte nach Loddonford zu ihrem Onkel kommen. Und was wird nun werden?"

„Ich hörte von der Uebersiedlung des Fräuleins durch eine Frau Barker, die Haushälterin Herru Middlemans, mit dem ich selbst nie über etwas anderes als über geschäftliche Angelegenheiten gesprochen. Ich glaube nur, mich hierher begeben zu müssen, weil ich in dem Geschäft des Toten die erste Stellung bekleidete. Auf Ihre Frage antwortend, würde ich es für das angemessenste halten, wenn Fräulein Middleman bis zur Eröffnung des Testaments in diesem Hause bleibt."

„Ja," seufzte Grace. „Ich werde hierbleiben. Aber auch Du mußt bleiben, Anna. Du darfst mich nicht allein lassen."

Der Bankbeamte machte eine elegante Handbewegung, mit der er sie aufzufordern schien, ihrer Freundin den Gefallen zu thun.

Anna verschränkte die Schultern.

„So gerne ich es thäte," sagte Sie, „indes auch ich gedachte heute von hier fortzureisen. Mein Vater erwartet mich. Und wer weiß, wie er über mich bestimmt hat."

Herr Warner faßte Anna fester ins Auge.

„Wenn ich mich nicht irre," sagte er, „habe ich die Ehre, Fräulein Studly gegenüberzustehen. Verzeihen Sie, daß ich Sie nicht gleich erkannt habe. Ich genieße, Sie wissen, die Freundschaft Ihres Vaters, des Kapitäns. Ich komme noch heute abend mit ihm zusammen. Sollten Sie also noch eine Zeitlang bei Ihrer Freundin hier bleiben wollen, so werde ich mit ihm sprechen und alles ordnen. Sie sollen morgen Bescheid haben, mein Fräulein. Kann dieser Vorschlag Sie beruhigen?"

Herr Warner zog sich mit dem Versprechen zurück, am nächsten Tag weiteres von der Lage der Dinge hören zu lassen. In der That erschien am nächsten Vormittag ein junger Herr aus der Bank im Auftrage Herrn Warners in dem Griggschen Pensionat. Es war ein junger, bildhübscher Mensch, der einer jeden der jungen Damen einen Brief auszuhändigen hatte.

Er stellte sich ihnen als Walter Damby vom Hause Middleman und als Freund Herrn Warners vor. Er war ein junger, zuthunlicher Mensch, der sich, nachdem er einmal in Annas sinnige Augen geblickt, von ihnen gar nicht mehr trennen zu können schien und eine Viertelstunde auf die andere blieb und den Damen alles, was er über den Fall in der Bank wußte, erzählte. Und als er sich endlich zurückzog, sprach er mit einem vielsagenden Blick auf Anna Studly die Hoffnung aus, daß ihn Herr Warner auch künftighin wieder zum Ueberbringer seiner Nachrichten für Fräulein Middleman wählen möchte.

Grace lächelte, als er fort war, durch ihre Thränen hindurch. Da hast Du nun wieder eine große Eroberung gemacht," sagte sie zu Anna. „Schade, daß es blos ein einfacher Kommis ist."

„Ein Kommis kann auch ein Gentlemen sein," entgegnete Anna, „und ich bin überzeugt, kein Graf kann netter und liebenswürdiger als Herr Damby sein."

„O, dann ist es schade, daß der junge Mensch es nicht hört, welchen ungeheuren Eindruck er auf Dich gemacht hat."

„Laß den jungen Menschen zufrieden," sagte Anna. „Wer weiß, ob wir ihn jemals wiedersehen. Man kann doch einen Mann sympathisch finden. Und ich fand ihn sympathisch. Ich weiß nicht, was Du Dich darüber aufhältst. Machen wir lieber die Briefe auf, die er für uns gebracht!"

Grace scheute sich eine Weile, den für sie abgegebenen Brief aufzubrechen.

„Er ist von den Notaren meines Onkels, sagte sie. „Wer weiß, was er enthält. Meine ganze Zukunft kann von dem Inhalt abhängen. Wie, wenn mein Onkel mich nicht als Erbin eingesetzt hätte."

Der Brief kam von den Notaren Herren Hillmann und Hicks. Er lautete:

„Gnädiges Fräulein, Wir haben die Aufgabe, Ihnen nach dem unter so betrübenden Umständen erfolgten Ableben Ihres Herrn Oheims mitzuteilen, daß Sie durch sein Testament vom 6. Juli a. p. als seine Universalerbin ernannt sind. Es ist der Wille des Toten, daß Sie, falls Sie die Erbschaft in minorennem Alter antreten, in dem Hause seiner Schwester, ihrer Tante, der Frau Professor Sturm, Ihre Majorität abwarten. Wollen Sie sich in Verfolg dieses bereit halten, am kommenden Montag die Reise nach Bonn am Rhein, wo Ihre Frau Tante, mit der wir uns bereits dieserhalb in Verbindung setzten, anzutreten. Unser Herr Hillmann wird sich beehren, Sie an diesem Tage aus Ihrem bisherigen Heim abzuholen."

„Also wirst Du doch Millionärin," meinte Anna. „Du bist seine Universal-Erbin."

„Kennst Du Deine Tante?"

„Ich habe sie nie gesehen. Kaum ein Wort von ihr gehört. Ich weiß nur, daß sie mit einem philiströsen bärbeißigen deutschen Gelehrten verheiratet ist. Mit ihrem Bruder scheint sie seit ihrer Heirat vollkommen auseinandergekommen zu sein. Gottlob, daß ich nur gehalten sein soll, bis zur Volljährigkeit bei ihnen zu bleiben. Ein Jahr und etwas mehr ist keine Ewigkeit."

Anna Studlys Brief war von ihrem Vater.

„Liebe Tochter" lautete er. „Deine Freundin wird Montag England verlassen, alsdann werde ich Dich" — er gab Ort und Stunde an „hier erwarten. Vor allem mache ich Dich aber darauf aufmerksam, daß Du Deine Freundschaft mit Fräulein Middleman — mit dem Montag für immer — als zu Ende betrachtest. Ich habe Gründe, von Dir zu fordern, daß Du Dich auf keinerlei Verabredungen für die Zukunft oder Korrespondenz mit ihr einläßt. Du wirst Dir denken können, daß ich, wenn ich das von Dir fordere, weiß, warum ich es thue."

Die beiden Mädchen sahen sich starr an.

„Dein Vater ist ein Tyrann," rief Grace.

„Habe ich es Dir nicht gesagt?" meinte Anna.

„Und Du willst ihm gehorchen?"

„Ich muß, liebe Grace."

„Wohlan, gehorche ihm. Aber ich brauche es nicht. Ich werde Dir doch immer schreiben. Ich werde Dich, wenn ich erst so weit bin, täglich auffordern, zu mir zu kommen."

„Aber wie, wenn ich Deine Briefe gar nicht erhalte, und also auch nicht lesen kann?"

„Du meinst, daß er Deine Briefe abfangen kann?"

Anna nickte.

„Wenn ihm soviel daran liegt, jede Verbindung mit uns abgebrochen zu sehen," sagte sie.

„Aber warum das nur, Anna?"

„Du hörst, er sagt, er hat seine Gründe."

„Doch wenn es nur eine Laune von ihm ist. Soll ich um einer Laune willen von der einzigen Freundin, die ich in der Welt habe, nichts mehr hören?"

„Kann ich anders als meinem Vater gehorchen?" replizierte die andere.

„Wohlan," schlug Grace vor, nachdem sie eine Weile geschwiegen, „ich sehe, es geht nicht anders. Wir werden auseinander kommen. Indes eines Tages werden wir vielleicht doch wieder zusammen kommen mögen. Du wirst nicht immer unter Deines Vaters Tyrannei leben. Und dann, wer kann es wissen, wie es einem im Leben noch einmal geht. Für alle Fälle wollen wir uns eine Möglichkeit verschaffen, uns wieder in Verbindung zu setzen."

„Aber wie?" sagte Anna.

Sie sannen einige Sekunden.

„Ich hab es, rief Grace. „Die ‚Times' liest jeder von uns, so lange er lebt. Wir wollen ein Stichwort verabreden. Und wenn einer von dem andern etwas will, wenn einer den andern braucht — und wer weiß denn, wie er in Not und Sorge geraten kann — dann ruft unter dem verabredeten Stichwort einer den andern in den Spalten der ‚Times'." So gingen die beiden Freundinnen, sich Treue und ewige Liebe gelobend, auseinander.

4.

Spinnen und Fliege.

Kapitän Studly war ein Elegant von etwa fünfundfünfzig Jahren, von dem seine Freunde sagten, daß er wie ein Herzog aussähe, worauf er selbstbewußt lächelnd zu erwidern pflegte, daß er sich wohl getrauen würde, einen Herzog und zwar besser zu spielen, als manch einer, der den Titel in seiner Wiege gefunden.

Als Anna auf der Londoner Vororts-Slionat ausstieg, wo der Kapitän, wie er ihr geschrieben, sie treffen wollte, erblickte sie von ungefähr in dem Bahnhofsgemach ein Gesicht, das ihr bekannt war. Es war Herr Damby, der junge Kommis aus Middlemans Bank, der vor einigen Tagen ihr und ihrer Freundin Briefe nach dem Griggschen Pensionat überbracht hatte. Er grüßte sie, wie er, ein Kupee suchend, an ihr vorbeihastete, rasch. Sie dankte. Aber sie hatte kaum Zeit sich zu wundern, wie der junge Mann auf diese Station kam. Sie hatte nach ihrem Vater auszuschauen. Sie blickte um sich. Und im nächsten Augenblick hatten sich Vater und Tochter gefunden.

„Du hast Dich höchst vorteilhaft verändert," meinte der Kapitän, als er seine Tochter begrüßte. „Du bist repräsentabler geworden. Apropos," sagte er. „Hast Du Dich nicht darüber gewundert, daß ich Dir so entschieden bedeutete, mit Deiner Schulfreundin Fräulein Middleman ein für allemal zu brechen?"

„Allerdings," versetzte Anna. „Indes Du schreibst, Du hast Deine Gründe —"

„Siehst Du, so gefällst Du mir, meine Tochter. Gewiß, ich habe meine Gründe, einerlei, welche, aber dringliche Gründe, und Du gehorchst, ohne zu fragen. Das erinnert mich an meine Vorlesung von neulich in einem Volksverein von Loddonford. Ich rezitierte die Husaren-Attacke von Tennyson, wo es auch hieß: ohne Fragen gehorchen!"

Anna blickte in die Höhe. „Ist dies das Loddonford, wo Herr Middleman seine Besitzung hat? Und dort wohnst Du auch? Ich glaubte, Du hättest gar kein festes Heim, Du reistest herum."

„Ein Heim kann man die Kottage, wo ich mich bei Loddonford für eine Weile häuslich niedergelassen habe, kaum nennen, meine Tochter. Es ist ein kleiner, miserabler Bau, just für jemand, der sich an die Welt nicht kehrt, berechnet. Und ich hätte Dich gewiß nicht dort eingeführt, wenn Deine Freundin in dem Loddonforder Schloß, das allerdings Middlemans ist, Wohnung nehmen würde. Indes so geht Deine Freundin vorerst ins Ausland. Und bis sie wiederkommt, wird sich für Dich ein ander Unterkommen gefunden haben. Ich denke, daß Du Dich um einen Posten als Gouvernante oder Gesellschaftsdame bewirbst"

„Ich — Gouvernante, Papa?"

„Was dachtest Du, meine Tochter? Glaubst Du, ich hätte Dich die teuere Schule aus Luxus besuchen lassen? Keinesfalls, Anna. Ich bin kein vermögender Mann. Du wirst Dir, wie so viele Tausende, auch Dein Brot selbst verdienen müssen. Indes, nun wirst Du auch gleich meinen Wunsch begreifen, Dich mit Fräulein Middleman auseinanderzuhalten. Fräulein Middleman ist eine Millionärin, und Reichtum und Armut paßt nicht zu einander." (F. f.)



Moralische Verbrechen.

27] Roman von **Nina Meyke.**

Nicolaj Iwanowitsch hatte an jenem ereignißreichen Abend nicht darum gefragt, und als er am anderen Tage zu ihr ging, um sich darüber Auskunft zu verschaffen, fand er die alte Frau in einem beklagenswerten Zustande. Aufregung, außerdem eine starke Erkältung hatten sie auf das Krankenlager geworfen. Als erinnere er sich erst jetzt des eigentlichen Grundes seines heutigen Hierseins, strich er sich mit der Hand über die Stirn und Augen und trat langsam über die Schwelle des Zimmers. Bis jetzt hatte er dem Knaben den Zustand seiner alten Wärterin verheimlicht, den erstens wollte er den Verlauf der Krankheit abwarten, und zweitens sein einmal gegebenes Verbot nicht ohne Grund ändern, es war ja möglich, daß das Leiden der alten Frau sich als ein vorübergehendes erwies. Zwar ihr vorgerücktes Alter gab einigen Grund zur Besorgniß, aber solche Naturen besaßen in manchen Fällen eine wunderbare, an das Staunliche grenzende Zähigkeit, das wußte er aus seiner Praxis, und damit hatte er sich bis jetzt getröstet. Allein seit der verflossenen Nacht war eine bedenkliche Wendung zum Schlimmen eingetreten, Leontjew konnte sich nicht verhehlen, daß die sich schnell entwickelnde Lungenentzündung ernstliche Befürchtungen erweckte, ja, daß er keine Hoffnung hatte, der alten Frau das Leben zu retten und beschloß demnach, Max davon in Kenntniß zu setzen. Zu dem Zwecke war er hergekommen und hatte eine längere Zeit in der Thüröffnung über ganz unnöthigen Gedanken verbracht, die sich ihm jetzt leider Gottes oft und öfter aufdrängten und bei solcher Gelegenheit seinen ruhigen Gleichmut vollständig ins Schwanken brachten.

Mit schnellen Schritten näherte er sich dem Knaben, welcher sofort aufsprang und in kerzengerader Haltung vor ihm stehen blieb.

Ich komme heute mit einer traurigen Naricht, Max, Deine alte Wärterin ist schwer erkrankt, sie muß sich auf jenem unvernünftigen Gang stark erkältet haben, und — und — ich hoffe, Du bist ein tapferer Junge — es könnte sein, daß —"

Ein seltsamer Laut, halb Stöhnen, halb Wimmern, welcher sich der Brust des vereinsamten Kindes entrang, unterbrach ihn, seine gute Darja krank, vielleicht todt, und er durfte nicht zu ihr! Die Hände faltete er unbewußt und blickte mit trostlosem Jammer in das ernste Gesicht seines Vormundes.

„Sie ist todt?" schrie er dann auf, „ist gestorben!" — sank auf seinen Platz am Fenster und brach in krampfhaftes Schluchzen aus, welches wie eine große, schmerzliche Klage an den Wänden des stillen Zimmers wiederhallte. Nicolaj Iwanowitsch betrachtete den Knaben eine Weile schweigend, wieviel Anhänglichkeit dieses Kind besaß! Seit Jahren hatte man ihn von der alten Frau getrennt, seit Jahren ah er sie nur auf flüchtige Augenblicke, und doch war diese Trennung nicht nicht im Stande gewesen, jenes Gefühl abzuschwächen, ja, hätte es vielleicht nur erhöht, war vielleicht nur gewachsen in der Sehnsucht nach den liebkosenden, welken Händen, die nie anders als im Segen seinen Scheitel berührten.

„Sie ist nicht gestorben, sondern nur schwer erkrankt," sagte er endlich in beruhigendem Ton, „und wenn ich Dir auch nicht verhehlen will, daß ihr Leben in großer Gefahr steht, so ist doch noch Rettung möglich. Die alte Frau hat Dich gewiß gelehrt, daß es im Himmel einen Gott giebt, der dort, wo die Menschen verzweifeln, mit seiner großen Hilfe Wunder thut, bete also — bete, vielleicht erhört Gott Dein Gebet! — Und nun laß das Weinen! Wenn Du so unvernünftig bist, kann ich Dich nicht zu ihr führen, und doch bin ich deshalb hergekommen!"

Die letzten Worte des Doktors besaßen Zauberwirkung, das Schluchzen des Knaben verstummte, und nur seine Brust arbeitete noch mächtig unter dem Bemühen, sich zu beherrschen. Mit einer schnellen Bewegung richtete er sich auf und sah ihn mit thränengefüllten, bittenden Augen an.

„Ich werde ganz ruhig sein," versicherte er mit erstickter Stimme, „ganz ruhig, Nicolaj Iwanowitsch, aber bitte, erlauben Sie, daß ich zu Darja gehe."

„Deshalb bin ich gekommen," entgegnete der Doktor, dem die Selbstbeherrschung des Knaben gefiel, freundlich, „und daß Du ein tapferer Junge bist, setze ich voraus. Wir stehen alle unter Gottes Hand, und ich sagte Dir schon, wo die Menschen verzweifeln, geschieht oft genug ein Wunder! Und jetzt wische Dir die Thränen aus den Augen, Knaben dürfen nicht weinen, und Darja könnte sich außerdem aufregen, wenn sie Dich in diesem Zustande sieht, ihr schadet jetzt jede Kleinigkeit!"

Schweigend gingen sie neben einander bis vor Darjas Stube, dort, an der Schwelle, blickte der Doktor noch einmal fest in das trostlose Knabengesicht.

„Ich verlasse mich darauf, Max," sagte er sehr ernst, „daß Du nicht wieder solch' eine Szene wie vorhin machst, in diesem Falle müßte ich, so leid es mir thäte, Dich ohne Umstände fortschicken!"

Max antwortete nicht, nur die Lippen preßte er fest aufeinander und wischte sich noch einmal mit der flachen Hand über die Augen, gleichsam als wolle er dort auch die letzte verräterische Thränenspur vertilgen; doch Leontjew verstand ihn, und mit einem Gefühl des Stolzes, als wäre das tapfere Kind sein eigenes, öffnete er die schmale Thür zu der Krankenstube.

Darja lag mit dem Gesicht nach oben in dem Schwerkranken eigenen, lethargischen Halbschlummer und Max hätte aufstöhnen mögen beim Anblick der Veränderung, welche die wenigen Tage in dem alten, lieben Gesicht hervorgerufen hatten. — Das war schon nicht mehr das Antlitz einer Lebenden, sondern das einer Todten, und nur der röchelnde Atem, unter dem die eingesunkene Brust sich hob und senkte, sprach wider diese Voraussetzung. Doktor Leontjew beugte sich über die Kranke, fühlte ihren Puls horchte auf ihren Herzschlag, und bei dieser Consultation schlug Darja die Augen auf. So etwas wie ein Lächeln irrte über ihre bläulichen Lippen, und einen Augenblick hingen ihre erloschenen Augen regungslos an dem noch immer über sie geneigten Männerkopf.

„Es geht zu Ende mit mir, Batjuschka, Nicolaj Iwanowitsch," flüsterte sie mit Anstrengung, „den alten Leib flicken alle Ihre Medizinen nicht mehr zusammen, aber — es ist besser so! — Nur eine Bitte habe ich noch, lassen Sie mich das Kind noch einmal sehen, es ist ja doch zum letzten Mal!"

„Ich habe Dir Max eben mitgebracht, Darja," entgegnete der Arzt freundlich, „da ist er, er kann heute bei Dir bleiben, wenn Du willst!"

„Max, Maximuschka," jubelte die Kranke auf und streckte dem Knaben mit Austrengung beide Arme entgegen. „O, dafür segne Sie Gott, Nicolaj Iwanowitsch, auf soviel Güte habe ich nicht mehr gehofft! — Darf er wirklich bei mir bleiben?"

„Ja, aber sprich nicht, Darja, das Sprechen sprechen schadet Dir! — Wenn es für Max Zeit zum Schlafengehen sein wird, komme ich, um ihn abzuholen!"

„Danke, Nicolaj Iwanowitsch, danke!" flüsterte die Kranke und blickte mit glücklichem Lächeln in das blasse Knabengesicht, welches in Schmerz versteint zu sein schien, denn auch nicht eine Muskel in demselben zuckte.

Leontjew streifte mit einem letzten, ernsten Blick die schlanke Gestalt am Bett der alten Frau, empfahl noch einmal Ruhe, versprach, am Abend wieder nachzusehen, und verließ die enge Hinterstube. Als seine Schritte nach dem Flur verhallt waren, breitete die alte Frau von neuem dem Sohn ihrer todten Herrin die Arme entgegen, doch mit einer sanften, aber entschiedenen Bewegung machte sich dieser frei.

„Du darfst Dich nicht aufregen, Darja, mußt ganz ruhig bleiben," sagte er ernst und strich der alten Fran zärtlich das graue Haar aus der feuchten Stirn. „Doctor Leontjew sagte mir vorhin, daß Dir jede Kleinigkeit schade könne. Sei ganz ruhig, ich gehe nicht fort, nicht eher, als bis Du wieder gesund geworden bist, selbst dann nicht, wenn er es befiehlt, aber ich glaube, er wird es nicht thun, wenn ich ihn darum bitte. Thut Dir etwes weh, Darja? — Aber nein, sprich lieber nicht, Nicolaj Iwanowitsch hat Dir das Sprechen verboten, bleibe ruhig, meine gute, liebe Darja!"

Mit glücklichem Lächeln lauschte die Kranke der lieben, ach so lange und schmerzlich entbehrten Stimme des Knaben, dann schloß sie die Augen in wie plötzlich über sie kommender Schwäche, sie hätte, selbst wenn sie wollte, nicht mehr sprechen können. Es war, als hätten ihre schwachen Kräfte nur bis zu diesem Augenblick gereicht und erlöschten nun jäh, da der letzte heiße Wunsch ihrer treuen Seele erfüllt wurde.

Vorsichtig setzte sich Max auf den Bettrand, fast krampfhaft umklammerten die dürren Finger der alten Frau seine Hand, und wieder hob sich ihre Brust in schweren, röchelnden Athemzügen. Von Zeit zu Zeit schlug sie die Augen auf, doch befriedigt schloß sie sie wieder, sobald sie das blasse Knabengesicht vor sich sah, und ihre welken Lippen bewegten sich lautlos, als flüsterten sie Gebete oder Segenswünsche.

Gegen Abend kam Doktor Leontjew, die Kranke lag mit halbgeschlossenen Augen und geöffneten Lippen und schien seine Anwesenheit nicht zu bemerken. Mit einem flüchtigen Blick nur streifte er das fahle, eingesunkene Gesicht, er wußte, was dieser Zustand zu bedeuten hatte, und sah besorgt zu Max hinüber, der mit ängstlicher Spannung seine Züge zu studiren schien.

„Ich denke, Du gehst jetzt hinüber", sagte er leise, „es ist spät, Deine Anwesenheit hier ist augenblicklich völlig nutzlos. Du siehst, sie schläft, morgen kannst Du wieder kommen!"

Aber der sonst folgsame und scheue Knabe regte sich nicht, sondern schüttelte nur mit einer Entschiedenheit, welche Doktor Leontjew mit Recht befremdete, den Kopf.

„Du willst also bleiben?" fragte er kurz. „Ich wiederhole Dir, Deine Anwesenheit ist völlig nutzlos, sie wird Dein Gehen nicht einmal bemerken!"

Doch nur dasselbe Kopfschütteln war die Antwort. — Mit einer ungeduldigen Handbewegung verließ Doktor Leontjew endlich das Zimmer, und beschloß, nach einiger Zeit wieder nachzusehen.

Und wieder vergingen Stunden. Darja regte sich nicht, und ihr röchelnder Atem wurde schwächer und wiederholte sich in immer längeren Pausen, ihre Hand, welche immer die des Knaben umschlossen hielt, fühlte sich von Minute zu Minute kühler an, aber Max schien von alledem nichts zu merken. Mit großen, thränenumflorten Augen starrte er unverwandt in das liebe, welke Gesicht, über welches wunderliche Schatten zu kommen und zu gehen schienen. Ob er wußte, daß das der Tod war, ob er überhaupt etwas dachte? — Nur einmal noch schlug die Kranke die Augen auf, groß, klar, in vollem Bewußtsein hingen sie an dem Gesicht des Kindes, ihre bläulichen Lippen bewegten sich lautlos, langsam wie zum Segen erhob sie ihre Hand, aber schon im nächsten Augenblick sank dieselbe starr und kraftlos auf die Bettdecke nieder. — Ein langer, schwerer Seufzer, in dem es wie Befreiung und Erlösung klang, ein Strecken der gebrechlichen Glieder, dann eine jähe Veränderung in dem müden, leidensvollen Greisengesicht, und — die treueste der Menschenseelen hatte ihren letzten Kampf ausgerungen.

Regungslos, wie versteinert in seinem Innern, hatte der Knabe alle diese Veränderungen beobachtet, ob er sich Rechenschaft darüber ablegte, was dieselben zu bedeuten hatten? Ob er wußte, daß er von dieser Stunde ab ganz verwaist im Leben stand?

Doktor Leontjew fand ihn genau so, wie er ihn eine Stunde vorher verlassen hatte. Ein Blick des erfahrenen Arztes genügte, um ihm zu sagen, daß aus dieser gebrechlichen Hülle das Leben längst entwichen war, und mit einem gewissen, mitleidigen Staunen betrachtete er den Knaben, der allein von dem Allen nichts zu merken schien, sondern nach wie vor neben der Todten saß — nach wie vor in ihr entseeltes Antlitz starrte, als wolle er mit seinem schmerzversunkenen Blick das Leben in diese erkalteten Züge zurückrufen. Nicht einmal seine Anwesenheit schien er zu bemerken.

„Max!" rief er ihn endlich an.

Mit einer langsamen, müden Bewegung wandte sich ihm der Knabenkopf zu, und Nicolaj Iwanowitsch zuckte zusammen bei dem Blick dieser großen, dunklen Augen, die mit dem Ausdrucke abgrundtiefen, thränenleeren Schmerzes den seinen begegneten.

„Sei vernünftig, Max," versuchte er ihn zu trösten und legte mit einer herzlichen Bewegung seine Hand auf den Scheitel des Kindes, „ihr ist am wohlsten, gönne ihr die Ruhe!" —

Erst diese Worte schienen Max klar zu machen, daß er wirklich von nun ab ganz allein in der Welt stand, über sein blasses Gesicht ging ein Zucken, er schrie nicht auf, wie ein paar Stunden vorher, sondern preßte nur beide Hände vor die Stirn und warf sich, ohne einen Laut der Klage über die Leiche derjenigen, deren treue Liebe ihm bis jetzt Vater und Mutter ersetzt und wie ein Schutzengel an seiner Seite gestanden hatte.

Zwei Tage später trug man Darja zu Grabe. Leontjew hatte dafür gesorgt, daß das Begräbniß der treuen Dienerin ein anständiges, ja mehr als das, ein reiches war, und wer den schwarzen, reichvergoldeten Sarg sah, dessen Deckel unter Kränzen fast verschwand, dem kam gewiß nicht der Gedanke, daß er die sterblichen Ueberreste einer einfachen Bäuerin barg. Das einzige Gefolge bildete Max und sein Pflegevater, denen sich der Hausknecht und noch jemand von der Dienerschaft anschloß.

Die starre Apathie, welche dem Knaben nach dem Tode der alten Darja befallen, war noch immer nicht gewichen, durch keine Thräne hatte er seinen Schmerz Luft gemacht, und selbst heute schritt er, anscheinend gefaßt, hinter dem Sarge her. Doch wer ihn genau beobachtete, konnte genau bemerken, daß ein nervöses Zucken durch seine Züge ging und sein ganzer Körper wie im Fieber erschauerte, sobald die vorausschreitenden Chorknaben mit dem Geistlichen an der Spitze die ergreifenden, bei solchen Gelegenheiten üblichen Todtengesänge anstimmten.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamt Mocker.

Gemeldet vom 24. bis 31. Januar 1901.

a. als geboren: 1. Tochter dem Kunstgärtner Max Zorn. 2. Tochter dem Sergeanten Ludwig Ladwig. 3. Tochter dem Arbeiter Andreas Gajkowski. 4. Tochter dem Arbeiter Ludwig Fellert. 5. Tochter dem Arbeiter Ignatz Kobierski. 6. Tochter dem Arbeiter Alexander Müller aus Schönwalde. 7. Tochter dem Arbeiter Adalbert Pasala. 8. Tochter dem Former Joseph Lewandowski. 9. Tochter dem Schlosser Albert Litfin. 10. Tochter dem Arbeiter Johann Kielbaszinski. 11. Tochter dem Arbeiter Joseph Sudecki. 12. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Tarczikowski. 13. Tochter dem Arbeiter Franz Zielinski. 14. Sohn dem Schuhmacher Theophil Trzecialkowski. 15. unehelicher Sohn.

b. als gestorben: 1. Albert Huberer-Schönwalde, 8 Tage. 2. Richard Ehlert, 4 Monate 3. Dominika Colbecki, $2\frac{1}{2}$ Jahre. 4. Martha Sokorski, 1 Jahr. 5. Anna Kaniewski, $2\frac{1}{2}$ Monate. 6. Dorothea Hacker geb. Lüdtke, 62 Jahre. 7. Julius Born, 3 Jahre. 8. Agathe Frenschek, 1 Jahr. 9. Bronislawa Kaminski, 2 Monate.

c. zum ehelichen Aufgebot: Keine.

d. ehelich verbunden sind: 1. Vizefeldwebel Paul Werner-Thorn mit Ida Schlewicki. 2. Arbeiter Peter Borucki-Priemen mit Johanna Krosziewski. 3. Arbeiter Martin Arkaszewski-Thorn mit Anastasia Skowronski.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.